Wenn Kirche in die Schule kommt …

Wenn Kirche in die Schule kommt ...

Positionen
Schulbezogene Jugendarbeit und
Schulseelsorge als neue Handlungsfelder der Kirche
in der Schule.
Ein Beitrag zur Bezeugung des
Evangeliums aus der Evangelischen Kirche
von Kurhessen-Waldeck.

Konkretionen
Erfahrungen, Beispiele, Anregungen

IMPRESSUM

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck von der Projektgruppe „Schulseelsorge – schulbezogene Jugendarbeit"

Layout und Druck: Druckerei + Verlag Ahrend GmbH, Baunatal

Auflage: 1.000 Exemplare

Herausgabe: Februar 2005

Schutzgebühr: 3,00 Euro

Bezugs- und Kontaktadressen:

PTI Kassel Tel.: 0561/9307-137 Fax: 0561/9307-177

AfkD Kassel Tel.: 0561/9378-341 Fax: 0561/9378-409

POSITIONEN

Schulbezogene Jugendarbeit und Schulseelsorge als neue Handlungsfelder der Kirche im Lebensraum Schule

Ein Beitrag zur Bezeugung des Evangeliums aus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 5

1. Veränderte Lebens- und Schulwirklichkeit von Kindern und Jugendlichen heute 8
1.1. Situation Jugendlicher heute
1.2. Lebensraum Schule

2. Theologische Überlegungen 10
2.1. Schulbezogene kirchliche Arbeit
2.2. Schulseelsorge
2.3. Schulbezogene Jugendarbeit

3. Rechtliche Voraussetzungen 16

4. Handlungsfeld „schulbezogene kirchliche Arbeit" und deren Arbeitsformen 17
4.1. Arbeitsformen der Schulseelsorge
4.2. Arbeitsformen der schulbezogenen Jugendarbeit

5. Modelle der Umsetzung – Rahmenbedingungen 21
5.1. Rahmenbedingungen für die Arbeit vor Ort
5.2. Personalbedarf
5.2.1. Beauftragung von Schulpfarrer/innen mit Schulseelsorge
5.2.2. Beauftragung von Religionslehrer/innen
5.2.3. Beauftragung von Hauptamtlichen der Ev. Jugendarbeit mit schulbezogener Jugendarbeit

6. Fazit 24

Literaturverzeichnis 25

Anhang: 26
Unterschiedliche Begrifflichkeit des Arbeitsfeldes „Kirche in der Schule" in den Landeskirchen

Projektgruppe 27

Einleitung

Als das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Hessische Verfassung geschaffen wurden, war es eine sehr bewusste Richtungsentscheidung, den konfessionellen Religionsunterricht als ein ordentliches Unterrichtsfach an den Schulen zu installieren und den Kirchen für den jeweiligen Religionsunterricht ein Mitspracherecht zu garantieren.

Mit dieser Entscheidung sollte unter anderem deutlich werden, dass der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schulen am Leitbild einer umfassenden Persönlichkeitsbildung ausgerichtet ist, wie dies z. B. im Hessischen Schulgesetz seinen Niederschlag gefunden hat.

Es sollte aber auch deutlich gemacht werden, dass zu diesem umfassenden Bildungsbegriff ebenso die religiöse Bildung und die ethische Bildung gehören.

Im konstruktiven Miteinander von Kirche und Staat und auch im Bewusstsein der Bevölkerung ist es zu einer Selbstverständlichkeit geworden, dass der Religionsunterricht an die Schulen gehört wie andere Fächer auch.

Diese Bedeutung und das Ansehen des Religionsunterrichts (wie neuerdings wieder durch verschiedene Umfragen bestätigt wurde) sind nicht zuletzt deshalb gestärkt worden, weil vor allem Lehrerinnen und Lehrer, aber auch Pfarrerinnen und Pfarrer im Umfeld des Religionsunterrichts ermöglichten, persönliche und existenzielle Fragen der Schülerinnen und Schüler zu besprechen und zu bearbeiten. Nicht selten wurden dadurch gerade auch Religionslehrer zu Ansprechpartnern für seelsorgerliche Fragen.

Dieser engagierte Dienst und diese pädagogische Haltung der Religionslehrkräfte sind in ihrer Bedeutung dankbar zu würdigen.

Gleichwohl zeichnen sich in der aktuellen und zukünftigen Entwicklung und Gestaltung von Schule erhebliche Umbrüche und Veränderungen ab, die von der Kirche eine erneute Klärung ihres Verhältnisses zur Institution Schule verlangen.

Drei Entwicklungslinien seien hier hervorgehoben:

- Bereits in der Schulprogrammarbeit wird ein besonderes Gewicht auf die Einsicht gelegt, dass die Schule darauf angewiesen ist, sich für andere gesellschaftliche Institutionen zu öffnen. Möglichkeiten der außer-

schulischen Lernorte sollen ebenso in den Blick genommen werden, wie Kooperationen im schulischen Bereich. Dabei ist an eine Zusammenarbeit mit unterschiedlichen außerschulischen Trägern gedacht.

- Schule – darin stimmen Theoretiker und Praktiker überein – ist auf dem Weg zur Ganztagsschule. Wie auch immer diese Schule der Zukunft im Detail ausgestaltet sein wird, sicher ist jedenfalls, dass sich das Freizeitverhalten von Jugendlichen und damit auch die traditionellen Formen von (kirchlicher) Jugendarbeit ändern werden.
- Beide Entwicklungen treffen sich in der Einsicht, dass Schule als Lebensraum begriffen und entdeckt werden muss, den es zu gestalten gilt. Dieser Lebensraum wird erheblich vielfältiger und reicher sein, als ein in Schulstunden getakteter Unterricht. Dass für einen solchen Lebensraum die Präsenz der religiösen Dimension eine wichtige Bereicherung darstellt, ist durch die Schrift „Religion im Schulprogramm" eindrücklich gezeigt worden.

Diese neue Situation muss von der Kirche gleichermaßen als Chance und als Verpflichtung wahrgenommen werden.

Beratung, Begleitung, seelsorgerliche Angebote, Andachten, Gottesdienste, Angebote zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung sollten seitens der Kirche für den Lebensraum Schule ebenso zur Verfügung stehen, wie im Lebensraum einer Parochialgemeinde.

Gerade die seelsorgerliche Begleitung ist dabei für Jugendliche, die auf dem Weg sind, ihre eigene Identität auszubilden, und die nicht selten in persönliche Krisen geraten, von Bedeutung. Ebenso wichtig sind aber auch verlässliche Angebote zur Gestaltung von nicht unterrichtlicher Zeit in der Schule.

Neben dieser gemeindediakonischen Verpflichtung gegenüber der „Schulgemeinde" bietet die Präsenz der Kirche in den Schulen zudem eine große Chance der Begegnung mit den Grundaussagen des christlichen Wirklichkeitsverständnisses, mit christlicher Gestaltung von Spiritualität in Andacht und Gottesdienst und nicht zuletzt mit vertrauenswürdigen Menschen, die für den christlichen Glauben stehen und aus dieser Motivation heraus handeln.

Für eine große Anzahl junger Menschen, die von der Kirche in anderen Zusammenhängen nicht erreicht werden, kann so im Lebensraum „Schule" eine Begegnung mit dem Evangelium ermöglicht werden.

Diese neue Situation und die darin liegende Verpflichtung und Chance hat die 10. Landessynode auf ihrer Tagung im Mai 2001 zum Thema „Religiöse Bildung und Erziehung" in ihrer Entschließung ausdrücklich angesprochen. Hier heißt es, dass im Bereich Schule unter anderem eine „Intensivierung der Schulseelsorge" im Mittelpunkt zu stehen habe. Im Anschluss an diese Einsicht versucht das vorliegende Positionspapier, die Handlungsfelder „Schulbezogene Jugendarbeit" und „Schulseelsorge" genauer zu bedenken. Dabei ging es einerseits um begriffliche Präzisierung: Wie sind „Schulbezogene Jugendarbeit" und „Schulseelsorge" in ihrem je besonderen Profil zu bestimmen, wo sind Unterschiede und Schnittmengen in der Arbeit. Andererseits werden mögliche Perspektiven für die praktische Arbeit und das kirchliche Handeln bestimmt.

Das hier vorgelegte Positionspapier ordnet diese beiden „neuen" Handlungsfelder in den größeren Zusammenhang der „schulbezogenen kirchlichen Arbeit" ein. Selbstverständlich gehören in diesen Bereich ebenso – wie oben betont – der bewährte und unverzichtbare Religionsunterricht und die vielfältigen bestehenden Aktivitäten wie z. B. Schulgottesdienste. Die vorliegenden Überlegungen beschränken und konzentrieren sich jedoch auf die beiden genannten Handlungsfelder.

An der Erarbeitung des Papiers haben Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Arbeitsbereiche mitgewirkt: aus dem AfkD, dem PTI und dem schulischen Religionsunterricht. Eine Vorfassung des Textes ist auf einer Tagung mit Religionslehrerinnen und -lehrern und mit Schulpfarrerinnen und -pfarrern diskutiert und außerdem in der Schulkammer erörtert worden. Für die jetzt vorliegende Fassung wurden die dort gegebenen Anregungen aufgenommen.

Dr. Eberhard Stock
(Oberlandeskirchenrat)

Kassel, Januar 2005

1. Veränderte Lebens- und Schulwirklichkeit von Kindern und Jugendlichen heute

1.1. Situation Jugendlicher heute

Die Phase der Jugendzeit als Übergang zum Erwachsensein hat sich aufgrund des gesellschaftlichen Wandels hin zu einem eigenständigen Lebensabschnitt verlängert. Globalisierung, Pluralisierung der Gesellschaft und eine gleichzeitig stattfindende Individualisierung von Lebenslagen und Lebensstilen bewirken einschneidende Veränderungen für Jugendliche und junge Erwachsene.

Allerdings sind die Auswirkungen dieses Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesses ambivalent: Neue Gestaltungs- und Entscheidungsfreiräume werden eröffnet. Dies führt zugleich zum Zwang, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen, zur Notwendigkeit, Entscheidungen auch tatsächlich zu treffen. „Unter der Voraussetzung der gesellschaftlichen Individualisierung wird der Lebenslauf zu einem Projekt, für das der einzelne verantwortlich zeichnen soll. Diese Herausforderung wird aber leicht zur Überforderung, so dass die Lebensplanung in der Adoleszenz heute zunehmend problembelastet und als bedroht von der Gefahr des Scheiterns erfahren wird." [1]

Jugendliche leben weniger in traditionellen Lebenskontexten. Zum Teil lösen sich herkömmliche Familienstrukturen auf, es treten neue Beziehungsformen an deren Stelle. Cliquen und Jugendszenen gewinnen als zentrale außerfamiliäre Sozialisationsinstanzen an Bedeutung. Dabei orientieren sich Jugendliche häufig an unterschiedlichen Szenen, Werten und Normen verschiedener Subkulturen. Dies geschieht nicht nur in realen Beziehungen, sondern zunehmend auch in virtuellen Räumen, z.B. Internet, Cyberspace, mithilfe elektronischer Medien. Virtualisierung und Medialisierung des jugendlichen Alltags sind die kulturellen Folgen der Globalisierung.

Die wirtschaftliche Folge der Globalisierung ist u.a. ein veränderter Arbeitsmarkt. Die Technologisierung der Arbeitswelt zieht in der Regel eine immer höhere Qualifizierung von Ausbildungsabschlüssen nach sich. Technisches Know-how und Schlüsselqualifikationen sind Voraussetzung

[1] Siehe F. Schweitzer, Die Suche nach dem eigenen Glauben, München, 1996.

für Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Benachteiligte Jugendliche und Geringqualifizierte werden zu Verlierern dieser Entwicklung. Das Wissen darum prägt schon jetzt das Lebensgefühl der Schüler der unteren Bildungsgänge, also der Hauptschüler, der Schüler der Berufsvorbereitungsjahre und der Förderschulen mit.

Im Mittelpunkt der Lebensphase Adoleszenz geht es um die Herausbildung einer eigenen Identität. Gleichzeitig stehen die Heranwachsenden vor der Aufgabe der Ablösung von ihren Eltern. Gesellschaftliche Vorgaben und Rollenbeschreibungen sind brüchig geworden. Für viele bilden sie keinen verlässlichen Orientierungsrahmen mehr. Die Ablösungsprozesse sind verbunden mit der Suche nach Orientierung und nach Antworten auf die großen Fragen des eigenen Lebens. Die Ausbildung einer religiösen Identität ist ein wichtiger Aspekt der Identitätsbildung.

Alle sozialwissenschaftlichen Untersuchungen der letzten Jahre zeigen, dass das Interesse an der Kirche bei den Jugendlichen stark abgenommen hat. Gleichzeitig versteht eine große Mehrheit junger Menschen sich selbst als religiös. Auf dem Markt der religiösen Möglichkeiten wählen sie aus, was ihnen verheißungsvoll zu sein scheint, und konstruieren so ihre eigene religiöse Identität. Dem in diesem Zusammenhang oft verwendeten Begriff „Patchwork-Religiosität" liegt eine auch religiöse Individualisierung zugrunde. Kirchlichkeit und Religiosität fallen auseinander. Bezugspunkt für die Übernahme religiöser Überzeugungen ist nicht mehr die Vorgegebenheit von Tradition, sondern die eigene Erfahrung.

„Jeder Jugendliche wird heute zum flexiblen Konstrukteur seiner eigenen Biografie mit einem Wertekosmos, er muss und kann sich seine eigene Identität und seine Werteorientierungen aus Versatzstücken selbst und eigenverantwortlich zusammenbasteln, sozusagen sein eigenes biografisches und ethisches Gesamtkunstwerk schaffen und inszenieren, ein Kunstwerk, dessen Inhalt er selbst ist."[2] Die Akzeptanz von Kirche in den Augen Jugendlicher sieht die Jugendstudie kritisch: „Insgesamt haben wir eine Entwicklung hinter uns, die den (christlichen) Kirchen wenig Chancen belässt, unter den derzeitigen Bedingungen und in den bisherigen Formen Einfluss auf die junge Generation zu nehmen."[3]

[2] 13. Shell-Jugendstudie, 2000, S.95.
[3] Ebd. S.20.

1.2. Lebensraum Schule

Schule ist für Kinder und Jugendliche nicht nur ein Ort des Lernens und Arbeitens, sondern ein Lebensraum, in dem sie viele Stunden ihres Lebens verbringen. Die Ausdehnung der Schulzeit führt dazu, dass Jungsein heute in erster Linie „Schülersein" bedeutet. Die oben angesprochenen Herausforderungen der Lebensphase Adoleszenz sind in der Schule präsent und prägen das Miteinander. Gesellschaftliche Veränderungen und Probleme bestimmen das Schulleben mit und erschweren Lehren und Lernen oder machen es manchmal gar unmöglich. Die Schule von morgen wird sich noch viel stärker als bisher über die Vermittlung von Wissen und Kompetenzen hinaus an neuen Aufgaben orientieren müssen (z.B. Familienergänzung, Medienerziehung, Beratung, soziales Lernen, Prävention). Mit der Einführung der Ganztagsschule werden sich auch traditionelle kirchliche Arbeitsfelder spürbar verändern (Konfirmandenunterricht, Jugendarbeit).

Durch die Öffnung von Schule ist die Kirche angefragt, über den Religionsunterricht hinaus im Lebensraum Schule präsent zu sein. Kirche muss für sich klären, welchen Stellenwert der Lebensraum Schule als kirchliches Handlungsfeld haben soll.

Bei dieser Arbeit muss es einerseits darum gehen, Jugendlichen Erfahrungsräume zu eröffnen, die sich an ihrer Lebensgeschichte und ihrer Lebenswelt orientieren, andererseits ein lebensbegleitendes seelsorgerliches Angebot zu entwickeln, das den geschilderten Herausforderungen gerecht wird.

2. Theologische Überlegungen

2.1. Schulbezogene kirchliche Arbeit

Schulbezogene kirchliche Arbeit als Präsenz von Kirche in Schule verstanden, bietet die Möglichkeit – neben und ergänzend zur unterrichtlichen Arbeit der Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen im RU – dazu beizutragen, allen im Lebensraum Schule tätigen Menschen (Schüler/innen, Lehrer/innen, Bediensteten und Eltern) Hilfe zu gelingender Lebensplanung und Orientierung anzubieten und bei vermeintlichem oder tatsächlichem Scheitern beratend, helfend und stützend beizustehen.

Dabei sollten sich Inhalte, Themen und Projekte der schulbezogenen kirchlichen Arbeit nicht nur am individuellen Lebensbezug (Probleme, Überforderungen, Suchtprobleme etc.) und an der Biographie (Ausbil-

dung, Lebensplanung etc.) der Schülerinnen orientieren.

Ebenso wichtig ist es, auf die religiös-ethische, spirituelle und vor allem gemeinschaftsstiftende Dimension eines Lebens, welches sich von der verheißenen Kraft des Evangeliums getragen weiß, hinzuweisen und diesbezüglich Akzente zu setzen (z.B. Schulgottesdienste, Andachten, Raum der Stille, Freizeiten etc.).

Verantwortet wird diese Tätigkeit durch die befreiende Botschaft von Jesus Christus, die Glauben stärkt, Vergebung zuspricht und Hoffnung weckt. Theologisch liegt dem die reformatorische Einsicht zugrunde, dass das Leben eines Christen in der Spannung von gelingender individueller Freiheit (vgl. Gal 5,1 u.a.) einerseits und scheiternder sündiger Existenz gegenüber Gott und den Mitmenschen andererseits bei gleichzeitiger bedingungsloser Annahme des Sünders durch die im Glauben an Jesus Christus zuteil gewordene Gnade Gottes geschieht. Gerade die Freiheit und der Zwang zur Gestaltung des eigenen Lebens werden von vielen Jugendlichen nicht nur als eine Überforderung erlebt, sondern führen dazu, dass Erfahrungen von Scheitern, Unvollkommenheit und Endlichkeit als persönliche Niederlagen interpretiert (Schuldgefühle, Selbstrechtfertigung und Selbstüberschätzung) oder fast völlig aus dem Leben ausgeblendet werden.

Alle im Lebensraum Schule agierenden Menschen stehen unter der Verheißung der in Jesus Christus Mensch gewordenen Botschaft der göttlichen Liebe. Diese Liebe schenkt Gelassenheit, Orientierung und Stärkung für den Alltag.

Die Fragen und Nöte der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schule sind immer schon der Kontext, in dem es diese Liebe zu bezeugen gilt. Dies ist der Auftrag der schulbezogenen kirchlichen Arbeit.

Rituale können dabei für die Gestaltung des Schullebens eine wichtige Rolle spielen. Andachten oder Schulgottesdienste enthalten jenseits jeder pädagogischen „Verzweckung" einen Selbstwert. Sie stiften Identität für den Einzelnen und für die Gemeinschaft und bieten die Möglichkeit zum Innehalten, um zu sich selbst, zum Mitmenschen und zu Gott zu finden. Schulgottesdienste haben aber auch eine pädagogische Funktion. Sie legen möglicherweise bislang unerkannt gebliebene Befähigungen von Schülerinnen und Schülern frei, leisten eventuell einen Beitrag zur fächerübergreifenden Zusammenarbeit und fördern die Integration unterschiedlicher Lebenswelten, aus denen die Schüler/innen und Lehrer/innen stammen.

Die Fähigkeit der religiösen Selbst- und Weltdeutung gehört zur anthropologischen Grundausstattung des Menschen. Menschen deuten ihre Welt auch mit übergreifenden religiösen Sinnstrukturen. Jugendliche übernehmen religiöse Vorstellungen der vorhergehenden Generationen, wandeln sie ab oder distanzieren sich von ihnen.

Schulbezogene kirchliche Arbeit geht von der elementaren religiösen Lernfähigkeit und Lernoffenheit des Menschen aus. Sie sieht Schülerinnen und Schüler als religiös-produktive Subjekte, die befähigt werden wollen, Antworten auf die Fragen nach Selbst und Welt zu finden. Sie eröffnet Räume, entwickelt Methoden und Formen, um Jugendliche dabei zu begleiten.

Sie lässt sich in zwei wesentliche Arbeitsfelder untergliedern, die „Schulseelsorge" und die „schulbezogene Jugendarbeit".

Schulseelsorge und schulbezogene Jugendarbeit als konkrete Handlungsfelder der schulbezogenen kirchlichen Arbeit vor Ort werden von unterschiedlichen Berufsgruppen (Pfarrer/innen, Lehrer/innen und Hauptamtlichen der Jugendarbeit) verschieden und ihren berufsspezifischen Voraussetzungen und Anforderungen entsprechend ausgeübt.

2.2. Schulseelsorge

Schulseelsorge ist zum einen eine Form von Seelsorge. Beichtgeheimnis und Schweigepflicht sind obligatorisch. Seelsorge versteht sich hier im ganz allgemeinen Sinn als diakonische Wesensäußerung der Kirche an einzelnen Menschen oder einer Gruppe, als Sorge um den Nächsten und seinen familiären Kontext und als Beratung, Hilfestellung und Orientierung im institutionellen Geflecht der Schule. Sie basiert auf Jesu Christi Geboten der Gottes- und Nächstenliebe, seiner Verheißung des Evangeliums und leitet davon ihre Deutungskompetenz des Lebens ab. Oder anders: Seelsorge ist Hilfe zur Lebensgewissheit. Es ist dies die Gewissheit, ein von Gott geliebtes Geschöpf zu sein und nicht nur zufällig, beliebig und willkürlich zu existieren. Und es ist die Gewissheit, dass das menschliche Leben trotz seiner Brüche, Widersprüche, Grenzen und Unzulänglichkeiten durch den Glauben an Jesus Christus vor Gott gerechtfertigt ist.

Diese Seelsorgetätigkeit vollzieht sich im seelsorgerlichen Dreischritt von Vergewisserung, Beratung und Orientierung, wobei Personen-, Situa-

tions- und Institutionsangemessenheit berücksichtigt werden müssen. D.h. wie folgt[4] :

- Die Personen (Schüler, Lehrer etc.) müssen angemessen entsprechend ihrem jeweiligen Entwicklungsalter und ihrer lebensgeschichtlichen Gesamtperspektive seelsorgerlich begleitet werden (konkret: die Methoden müssen dem jeweiligen Alter der Schülerinnen und Schüler entsprechen),
- die spezifischen Situationen und die Gesprächsanlässe müssen erkannt werden und es muss angemessen und flexibel darauf reagiert werden (Tür- und Angel-Gespräch, Gespräche aus unterrichtlichen Zusammenhängen) und
- die Angemessenheit der Institution in ihrer Verflochtenheit von Seelsorgethemen und -prozessen inklusive der eigenen Rolle mit den institutionellen Hintergründen von Gruppe, Familie und Schule müssen mitbedacht werden.

Schulseelsorge kann als eine neue Form von Seelsorge an jungen Menschen verstanden werden (Jugendseelsorge). Dies ist bisweilen für die Seelsorge ein kaum beachtetes Feld, obwohl die Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie aufzeigen, dass die Phase des Jugendalters eine besonders wichtige, aber auch schwierige Phase ist, die mit Identitätskonflikten, Identitätssuche und Fragen nach Werten und Orientierung einhergeht. Es lässt sich empirisch belegen, dass der Bedarf an Seelsorge und Beratung an den Schulen gewachsen ist.[5]

Schulseelsorge ist aber keine Form der Psychotherapie und auch keine Sozialarbeit, obgleich es Berührungspunkte geben mag, sondern Beratung und Lebensbegleitung auf christlicher Grundlage.

In der Praxis ist es wichtig, dass sich Schulseelsorge mit anderen Beratungsinstanzen in der Schule wie z.B. Verbindungslehrern, Drogenpräventionslehrern, Schulpsychologen, Schulsozialarbeit abspricht und die Arbeit mit diesen koordiniert.

Neben der seelsorgerlichen Beratungsarbeit besteht Schulseelsorge zum anderen in der Mitgestaltung des Schullebens. Durch die tägliche Präsenz des Schulseelsorgers/der Schulseelsorgerin im Schulalltag wird er/sie

---

[4] Heimbrock, Hans-Günther, Evangelische Schulseelsorge,
in: Pastoraltheologie 87, S. 455-474, Göttingen 1998

[5] Vgl. Harmjan Dam, Art. Schulseelsorge, in: Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002 S. 358-361,
hier: S. 359 oder F.Schweitzer, Die Suche nach dem eigenem Glauben, a.a.O. S. 212-215 u.a.

in stärkerem Maße noch als die Religionspädagogen zum Fachmann/-frau für Religion. Schulseelsorge repräsentiert Religion und Kirche im Schulalltag.

In besonderer Weise ist die religiöse Deutungs- und Gestaltungskompetenz der Schulseelsorger in Grenz- und Übergangssituationen gefragt. In erster Linie geht es bei der Begegnung mit Tod und Trauer um Trost, und damit um die seelsorgerlich – beratende Kompetenz des Schulseelsorgers. Daneben hat sich aber auch gezeigt, wie wichtig liturgisch-religiöse Feiern innerhalb der Schulgemeinde sind, wenn z.B. ein Mitglied der Schulgemeinde aus dem Leben gerissen wird. Auch an den Übergängen des Lebens zeigt sich die Kompetenz kirchlichen Handelns. Wie im gesellschaftlichen Kontext Menschen vor allem an Lebensübergängen kirchlichen Beistand in Anspruch nehmen, wird Schulseelsorge Gestaltungsmöglichkeiten in persönlichen und schulischen Übergangssituationen anbieten (z. B. Schulanfangs- oder Schulabschlussgottesdienste). In Grenz- und Übergangssituationen werden Schulseelsorger/innen besondere Kompetenzen zugesprochen, die sie von anderen Professionen (Lehrer, Schulpsychologen, Jugendmitarbeiter etc.) unterscheiden.

Schulseelsorge bringt darüber hinaus auch die kritische Dimension von Religion in den Schulalltag mit ein. Sie bringt immer wieder zum Ausdruck, dass der Wert des Menschen nicht von seiner Leistung abhängig ist und hinterfragt herrschende Wertmaßstäbe im (Schul-)Alltag. Sie hat darum vor allem diejenigen Schülerinnen und Schüler im Blick, die den vorgegebenen Standards (Leistung, Aussehen, Verhalten ...) nicht entsprechen können und sich daher als Versager sehen.

Durch das Angebot von Andachten und Zeiten der Stille trägt Schulseelsorge zu einem Kontrastrhythmus bei zu der durch Prüfungs-, Versetzungs- und Zeugnistermine belasteten Erfahrung von Schul-Zeit. Mit all dem entgrenzt sie den Schulalltag und hält den „den Sinn und Geschmack fürs Unendliche" offen (Schleiermacher).

Schulseelsorge leistet insgesamt nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Schulkultur einer Schule, sondern auch zur gegenwärtigen Bildungsdiskussion.

Zu einer ganzheitlichen Bildung gehört – neben der Entdeckung und Entwicklung des eigenen Selbst – auch das Bewusstwerden der Begrenztheit und Endlichkeit menschlicher Existenz so wie die religiöse Sinndeutung.

Schulseelsorge weiß darum, dass der soziale Zusammenhalt von der Bildungsbeteiligung aller abhängig ist.

2.3. Schulbezogene Jugendarbeit

Schulbezogene Jugendarbeit ist ein Arbeitsfeld der Evangelischen Jugendarbeit, die sich als Bildungsarbeit versteht und sich auf den ganzen Menschen bezieht. „Bildung ist nach dem Verständnis Evangelischer Jugend ein aktiver Prozess zur Aneignung der Welt in ihrer Gesamtheit und sie ist Entwicklung der ganzen Person in all ihren Lebensbezügen."[6] Im Rahmen der Evangelischen Jugendarbeit geschieht somit informelle Bildung und es vollziehen sich Bildungsprozesse.

Evangelische Jugendarbeit hat zum Ziel, das voraussetzungslose Angenommensein jedes Menschen durch Gott erlebbar zu machen. Sie verdeutlicht dies, indem sie erfahrungsoffen ist für die vielfältigen Lebenslagen junger Menschen, ihre unterschiedlichen religiösen und kulturellen Befindlichkeiten berücksichtigt und eine internationale und ökumenische Perspektive einnimmt.

Evangelische Jugendarbeit steht mit ihrer Kompetenz und ihren Methoden für eine Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die dafür Sorge trägt, dass sich diese in ihrer Entwicklung zu einem gelingenden Leben getragen und begleitet fühlen. Junge Menschen erfahren in den Angeboten den Wert ihres eigenen Lebens und den Wert allen Lebens. Die Angebote bieten „Räume" für Entwicklungs- und Entfaltungsprozesse, „Räume" für den Umgang mit den eigenen Grenzen und Unvollkommenheiten, diese nicht als Scheitern, sondern als Möglichkeiten der Veränderung wahrzunehmen.

Evangelische Jugendarbeit bietet auch „Räume", in denen „junge Menschen Impulse und Anregungen zur Selbstbildung erhalten".[7]

Dabei gibt sie Orientierung durch die christlichen Werte und die biblische Botschaft.

In der Evangelischen Jugendarbeit können junge Menschen eine Vielfalt von lebenspraktischen Fähigkeiten erwerben, die zur Bewältigung ihres eigenen Lebens hilfreich sind. In ihnen ereignet sich soziales und kommunikatives Lernen. Sprachfähiger werden, nicht nur in den zwischenmenschlichen Beziehungen, sondern auch in der Beziehung zu Gott, ist ein wesentliches Ziel. Dafür bietet sie „Räume", in denen Kinder und Jugendliche

---

[6] Evangelische Jugend bildet, Zur Bedeutung von Bildung in der Evangelischen Jugend, aej Positionspapier vom November 2003.

[7] Ebenda

altersgemäß christlich-religiöse Erfahrungen machen und eine eigene spirituelle Kompetenz erwerben können.

Die schulbezogene Jugendarbeit der Evangelische Jugendarbeit steht für eine moderne Jugendarbeit, die in den Lebensraum der Schule eintritt und nicht in den Komm-Strukturen verharrt. Sie hilft dabei, den Lernraum Schule zu einem Lebensraum für Schülerinnen und Schüler werden zu lassen. Sie stärkt die Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen, indem sie durch das Erleben von Gemeinschaft den Kindern und Jugendlichen hilft, gemeinschafts- und beziehungsfähig zu werden und durch ihre auf Partizipation angelegten Strukturen, Kinder und Jugendliche an demokratische Grundprinzipien heran führt.

In der Jugendarbeit der Kirche gilt: Jugendlichsein heißt auf der Suche sein. Diese Suchbewegung korrespondiert insofern mit der christlichen Existenz, als der Glaube niemals statisch und abgeschlossen sein kann. Als Christ zu leben bedeutet, durch alle Lebensphasen hindurch in der Gemeinschaft der Suchenden zu bleiben.

Durch die Kooperation mit Schule und den daraus resultierenden Kontakten mit Jugendlichen, entsteht mancherorts eine Basis, die den Zugang zur Arbeit der Evangelischen Jugend vor Ort ermöglicht. Eine Erfahrung mit den Mitarbeiter/innen der Evangelischen Jugend eröffnet für die Jugendlichen die Möglichkeit, der Kirche (neu) zu begegnen und in Auseinandersetzung mit ihr zu treten, vielleicht sogar sich heimisch zu fühlen.

3. Rechtliche Voraussetzungen

Anliegen des Hessischen Schulgesetzes von 2001 ist es, außerschulische Lernfelder und Personen des schulischen Umfeldes verstärkt in die pädagogische Arbeit der Schulen einzubeziehen. Das Gesetz ist Grundlage für die Umsetzung dessen, was seit Anfang der 90er Jahre unter den Stichworten „Profilbildung" und „Öffnung von Schule" diskutiert wurde.

Im § 16 des Hess. Schulgesetzes heißt es: „Die Öffnung der Schule gegenüber ihrem Umfeld ist zu fördern." Im 2. Absatz werden kirchliche Einrichtungen explizit als Kooperationspartner genannt.

Die Entscheidung, ob und wenn ja mit welchem außerschulischen Partner kooperiert wird, unterliegt damit nicht mehr der Zufälligkeit personaler Beziehungen, sondern wird in der Schulkonferenz gemeinsam von Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern getroffen (§ 129,11: Die Schul-

konferenz entscheidet über Grundsätze der Zusammenarbeit mit anderen Schulen und außerschulischen Einrichtungen ...).

Schulseelsorge wird auch im Erlass zum Religionsunterricht vom Hessischen Kultusministerium vom 1. Juli 1999 als geeignetes Projekt der Kooperation zwischen Kirche und Schule ausdrücklich genannt. („Angebote der Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Kinder- und Jugendarbeit wie zum Beispiel seelsorgerliche Begleitung, religiös-ethische Arbeitskreise und Freizeiten können geeignete Projekte der Zusammenarbeit mit der Schule im Rahmen ihrer Öffnung für das Umfeld nach § 16 des Hessischen Schulgesetzes sein ...")

Schulbezogene Jugendarbeit ist ebenso durch das Kinder- und Jugendhilfegesetz (= KJHG § 11 Absatz 3) als ein Schwerpunkt der allgemeinen Jugendarbeit rechtlich abgesichert.

4. Handlungsfeld „Schulbezogene kirchliche Arbeit" und deren Arbeitsformen

In den letzten Jahren entstanden vielfältige Projekte und neue Kooperationen zwischen Kirche und Schule.

Mittlerweile gibt es in verschiedenen ev. Landeskirchen und kath. Bistümern Schulseelsorge (Schulpastoral) und schulbezogene Jugendarbeit (so z.B. im Rheinland, in Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Hessen-Nassau und in den Bistümern Limburg, Rottenburg-Stuttgart).

Dieses Handlungsfeld steht in mehrfacher Hinsicht in einem Spannungsgefüge. Es arbeitet in dem säkularen Raum der Schule, sein Handlungs- und Motivationsgrund liegt aber im Evangelium von Jesus Christus und dem daraus resultierenden anderen Blick auf die Welt als Gottes Schöpfung und die Menschen als geliebte Kinder Gottes.

Zugleich arbeitet sie sowohl institutionell als auch von ihren Arbeitsformen her in „Zwischenräumen", nämlich zwischen den Institutionen Schule, Kirche und Gemeinde, zwischen Sozialarbeit und Seelsorge.

Schulbezogene kirchliche Arbeit nimmt dabei Arbeitsformen aus unterschiedlichen kirchlichen Handlungsfeldern sowie aus der außerschulischen Bildungsarbeit und der Sozialpädagogik/Sozialarbeit auf, um auf möglichst vielfältige Weise den Erfordernissen des Lebensraums Schule so-

wie den Bedürfnissen der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen Rechnung zu tragen.

Dadurch brechen teilweise tradierte Arbeitsaufteilungen auf, unter anderem die lange Zeit geltende strikte Trennung von schulischer und außerschulischer Bildungsarbeit.[8]

Träger der Schulseelsorge sind Pfarrer/innen und Lehrer/innen, die als Hauptamtliche in der Schule arbeiten, so dass Schulseelsorge inmitten des Systems Schule angesiedelt ist.

Träger der schulbezogenen Jugendarbeit sind Hauptamtliche der Evangelischen Jugendarbeit, so dass schulbezogene Jugendarbeit ein Angebot darstellt, das von außen an die Schule herangetragen wird und innerhalb oder außerhalb von Schule stattfinden kann („Angebot und Chance des dritten Ortes").

Auch wenn sich die Arbeitsfelder der schulbezogenen kirchlichen Arbeit nicht strikt voneinander trennen lassen, gibt es jeweils berufsspezifische Arbeitsformen, die im Folgenden entfaltet werden:

4.1. Arbeitsformen der Schulseelsorge

Die Schulseelsorge versteht sich als Lebensbegleitung und Lebenshilfe, als Orientierung und Vergewisserung im Horizont des Evangeliums im Lebensraum Schule. Sie gilt allen in der Schule tätigen Menschen („Schulgemeinde").

Trotz unterschiedlicher individueller Schwerpunktsetzungen haben sich im Arbeitsfeld „Schulseelsorge" vier spezifische Arbeitsformen herauskristallisiert[9]:

a) Begleitungs- und Beratungsgespräche

Schulseelsorge bietet allen Menschen in der Schule Begleitung und Beratung an. Dabei hat diese Seelsorgearbeit unterschiedliche Formen und Zugänge. Oft geschieht sie beiläufig bei sog. Tür- und Angelgesprächen, auf dem Flur, in Pausen, nach Stundenende, nach Schulschluss oder durch ein Telefonat. Manchmal ergeben sich Gesprächsreihen, werden feste Gesprächstermine innerhalb bzw. außerhalb der Schule vereinbart oder es erfolgt eine Begleitung über einen längeren Zeitraum.

Die Anlässe für die Gespräche sind sehr vielfältig und oftmals auch viel-

[8] Vgl. Zick-Kuchinke, Evangelische schulbezogene Jugendarbeit, S. 13ff.
[9] Vgl. auch Dam, Art. Schulseelsorge, Sp. 360f.

schichtig. Sie reichen von Beziehungsproblemen über familiäre Probleme, von Konflikten mit Mitschülern und Problemen am Arbeits- und Ausbildungsplatz, von Identitätsproblemen bis zum Umgang mit Suizid und Suizidgedanken und -versuchen, von Drogenproblemen bis hin zu Überschuldung, von drohender Abschiebung bis hin zur sexueller Gewalt u.v.m.

Dabei ist es wichtig zu erkennen, wann andere Beratungseinrichtungen eingeschaltet werden müssen.

b) Mitgestaltung von Schule als Lebensraum

Schulseelsorge arbeitet mit an einer offenen und humanen Schule. Sie leistet damit einen Beitrag zur Schulkultur. Sie gibt der religiös-spirituellen Dimension im Schulleben Raum durch Angebote von Andachten und Schulgottesdiensten. Diese können ihren Platz haben im wöchentlichen Rhythmus der Schule („Gestaltete Pause" oder „Moment mal" vor Schulbeginn), wie zu bestimmten Festtagen im Kirchenjahr oder zur Aufnahme bzw. Verabschiedung von Schülerinnen und Schülern. In manchen Schulen hat Schulseelsorge ihren Ort in einem eigens dafür gestalteten Raum gefunden („Raum der Stille").

Insbesondere in Konflikt-, Grenz- und Übergangssituationen, wo Menschen sprach- und hilflos sind wie z.B. bei Traueranlässen (Tod eines Schülers oder Lehrers) oder schrecklichen Ereignissen (11. Sept. 2001, Erfurt) kann Schulseelsorge mit ihrer Sprach- und Deutekompetenz sowohl den Einzelnen als auch der Schulgemeinde mit Worten, Liedern, Ritualen und Symbolen hilfreich sein.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass besonders in solchen Situationen Schulseelsorger angefragt werden. Wo der ganz normale Schul- und Lebensalltag „brüchig" wird, treten in der Regel existenzielle und religiöse Fragen auf (Sinnfrage, Leid, Zweifel, Schuld).

Das Angebot, bei schwierigen Konflikten (Mediation) zu vermitteln, die SV-Arbeit oder andere schulische Aktivitäten wie Projekttage zu unterstützen, sind weitere Akzentsetzungen für die Mitwirkung am Lebensraum Schule.

c) Bildungs- und Freizeitveranstaltungen

Schulseelsorge will über den Regelunterricht hinaus ein Angebot für Schülerinnen und Schüler machen. Sie bietet darum Tage der Orientierung, religiöse Projekttage, Wochenendfreizeiten oder Fahrten z.B. nach Taize oder zum Kirchentag an.

Zu den Gruppenangeboten gehören auch AGs am Nachmittag wie z.B.

ein Meditationskurs, Philosophiekurs u.a. (je nach Schule können diese Angebote sehr verschieden sein).

Gerade dieser Bereich bietet sowohl neue Begegnungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen untereinander als auch mit Kirche, fördert individuelle und soziale Kompetenzen (ganzheitliches Lernen) und hat Auswirkungen auf das Klassen- und Schulklima.

d) Vernetzung mit dem Umfeld

Die Arbeit der Schulseelsorge bedarf einer guten Vernetzung, da sie einerseits in „Zwischenräumen" arbeitet, andererseits mit einer komplexen Schulwirklichkeit konfrontiert ist.

Vor allem für die Beratungsarbeit ist eine Vernetzung und Zusammenarbeit mit kirchlichen und nichtkirchlichen Hilfs- und Beratungsstellen wie Drogenberatung, psychologische Beratungsstellen, Jugendamt, Soziale Dienste, Polizei, Diakonie und Caritas, Schuldnerberatung, Kirchengemeinden, Jugendeinrichtungen u.v.m. unabdingbar, weil die Probleme, die sich in der Schule zeigen, vielschichtig sind und eng mit dem sozialen und familiären Umkreis zusammenhängen.

4.2. Arbeitsformen der schulbezogenen Jugendarbeit

Die Formen, in denen Kooperationsprojekte zwischen Jugendarbeit und Schule durchgeführt werden, sind vielfältig.

Im Folgenden werden verschiedene Möglichkeiten dargestellt:

a) Projektorientierte Arbeit

Zu einem konkreten Thema wird, zumeist in Zusammenarbeit mit einer Lehrerin/einem Lehrer ein Projekt – innerhalb oder außerhalb von Schule – durchgeführt. Die Vielzahl von möglichen Ausgestaltungen und die Anbindung an diverse schulische Methoden sowie eine sehr variable zeitliche Ausgestaltung, machen projektorientierte Arbeit zu dem vielfältigsten und variabelsten Bereich der Kooperationsformen. Projekte können einmalig in Projektwochen der Schulen, regelmäßig im Unterricht der verschiedensten Fächer oder im Rahmen der freiwilligen Angebote an einer Schule angebunden werden. Sie können konkret auf Anfrage einer Schule bzw. von Jugendlichen oder in Folge einer Beschäftigung mit dem Thema im Rahmen der eigenen Arbeit initiiert werden.

b) Schüler/innencafés

Diese sind ein Treffpunkt für Schülerinnen und Schüler vor und nach dem Unterricht, in Pausen, täglich oder nur an einzelnen Tagen geöffnet,

in den Räumen der Schule oder in schulnahen gemeindlichen Räumen, speziell für eine Schule oder für mehrere nahe beieinander liegende Schulen, als offener Treff oder als Programmcafé konzipiert.

c) Tage der Orientierung

Ein thematisch ausgerichtetes Angebot für Schulklassen oder eine Gruppe eines Jahrgangs sind die Tage der Orientierung. Dieses Seminarangebot findet in der Regel an einem dritten Ort für drei Tage statt. Das Thema wird aus einem Pool von vorgegebenen Themen von der betreffenden Gruppe selber gewählt. Im Angebot befinden sich Themen, die sich an der Lebenswelt von Jugendlichen orientieren und dann in den drei Tagen mit Methoden der Jugendarbeit bearbeitet werden.

d) Hausaufgabenbetreuung

Auch die Hausaufgabenbetreuung ist ein spezifisches Angebot der schulbezogenen Arbeit für Schülerinnen und Schüler. Sie kann entweder in der Schule oder auch in gemeindlichen Räumen stattfinden. Die Spezialisierung auf eine Zielgruppe, z.B. ausländische Kinder und Jugendliche, ist möglich. Insgesamt ist Hausaufgabenbetreuung keine „Nachhilfe", sondern eine gezielte sozialpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, ihren Eltern und in Zusammenarbeit mit der Schule, die allerdings in Bezug auf das Ziel der Arbeit eng an schulische Erwartungshaltungen und Leistungsprinzipien gekoppelt sein muss.

Die genannten Formen der schulbezogenen Jugendarbeit können nur einen Überblick geben und wollen dazu anregen, ein individuelles Kooperationsprogramm zu entwickeln. Die einzelnen Kooperationen und Absprachen sollten sich nach den Bedürfnissen und Möglichkeiten vor Ort ausrichten.

5. Modelle der Umsetzung – Rahmenbedingungen

5.1. Rahmenbindungen für die Arbeit vor Ort

Grundlegend für das Handlungsfeld „Schulbezogene kirchliche Arbeit" muss sein, dass es die Bedingungen und Bedürfnisse der Kinder- und Jugendlichen wahrnimmt, daran anknüpft, seine Angebote auf die jeweilige Schulsituation abstimmt und klare vertragliche Regelungen trifft. Für die Kooperation muss jeweils eine Konzeption erarbeitet werden, die Bestandteil eines Kooperationsvertrags ist, der zwischen den Ausführenden der

schulbezogenen Evangelischen Jugendarbeit bzw. der Schulseelsoge und der betreffenden Schule geschlossen wird. In jedem Fall sollte das Arbeitsfeld schulbezogene kirchliche Arbeit in den Gremien der betreffenden Schule (z.B. Gesamtkonferenz, SV, Elternbeirat) beraten, durch die Schulkonferenz beschlossen und im Schulprogramm verankert werden.

Auf der Basis der oben genannten rechtlichen Voraussetzungen sollten folgende Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit die Arbeit sachgemäß geleistet werden kann:

- Es sollten adäquate Räumlichkeiten für die Gespräche und Projektarbeit, gegebenenfalls mit separatem Telefonanschluss, vorhanden sein.
- Landeskirchliche Haushaltsmittel für die schulbezogene kirchliche Arbeit (für die Ausstattung sowie für die Unterstützung von Maßnahmen und Angeboten) müssen in den dafür in Frage kommenden Haushaltstellen (PTI, AfKD) bereitgestellt werden.
- Jugendarbeiter/innen, Lehrer/innen und Pfarrer/innen, die im Arbeitsfeld „Schulbezogene kirchliche Arbeit" aktiv sind, müssen sich weiterqualifizieren und Fortbildungsangebote wahrnehmen.
- Regelmäßige Treffen von allen im Arbeitsfeld tätigen Personen sollten durch die Einrichtung von Konferenzen schulbezogener kirchlicher Arbeit angestrebt werden.
- Die Koordination schulbezogener kirchlicher Arbeit muss gewährleistet sein.

5.2. Personalbedarf

5.2.1. Beauftragung von Schulpfarrer/innen mit Schulseelsorge

Dabei handelt es sich um einen zusätzlichen kirchlichen Auftrag, der im Umfang von mindestens vier Wochenstunden von Schulpfarrer/innen wahrgenommen wird.

Die Beauftragung mit Schulseelsorge kann grundsätzlich im Blick auf alle Schularten erfolgen, die besondere Bedarfslage ist dabei allerdings jeweils zu berücksichtigen.

Voraussetzung für die Beauftragung eines Schulpfarrers/einer Schulpfarrerin ist ein hauptamtlicher Gestellungsvertrag sowie die Teilnahme an einer qualifizierenden Weiterbildungsmaßnahme im Bereich Schulseelsorge innerhalb der ersten drei Jahre der Tätigkeit als Schulseelsorger/in.

5.2.2. Beauftragung von Religionslehrer/innen

Lehrer/Lehrerinnen des Faches Evangelische Religion sollten grundsätzlich auch mit Schulseelsorgeaufträgen betraut werden können.

Folgende Voraussetzungen müssen Lehrer/Lehrerinnen für eine Beauftragung erfüllen:

- Studium der Religionspädagogik
- Unterrichtseinsatz im Fach ev. Religion in der Schule
- erfolgreich abgeschlossene Teilnahme an einer Weiterbildungsmaßnahme im Bereich Schulseelsorge.

Auch Lehrer/Lehrerinnen brauchen für ihre Arbeit eine Entlastung von der Unterrichtsverpflichtung. Dabei sollte der zeitliche Rahmen dem im Schulbetrieb üblichen Maß angepasst sein.

Verantwortet wird die Seelsorgebeauftragung für Lehrer/Lehrerinnen durch die Landeskirche, die dazu die Bevollmächtigung zur Erteilung von Religionsunterricht um die Beauftragung zur Wahrnehmung von Schulseelsorge erweitert. Dies schließt die Schweigepflicht von Lehrern/Lehrerinnen im Blick auf den Bereich Schulseelsorge mit ein.

5.2.3. Beauftragung von Hauptamtlichen der Evangelischen Jugendarbeit mit schulbezogener Jugendarbeit

Die Kooperation mit einer Schule muss vom Anstellungsträger der jeweiligen Hauptamtlichen für Evangelische Jugendarbeit gewollt und unterstützt werden. Diese muss Bestandteil der Stellenbeschreibung bzw. der Konzeption der Evangelischen Jugendarbeit sein. Ein zu verabredendes Stundenkontingent muss für die Arbeit bereitgestellt werden.

Für die Koordination und die Durchführung von Projekten schulbezogener Jugendarbeit sollte pro Kirchenkreis eine halbe Stelle zur Verfügung stehen.

Die hauptamtlichen Mitarbeiter/innen der Evangelischen Jugendarbeit sind immer außerhalb von Schule angestellt und haben eigene Räume und spezifische Angebote der außerschulischen Jugendbildung. Sie sind somit kein fester Bestandteil des schulischen Systems.

Die Hauptamtlichen der Evangelischen Jugendarbeit haben mindestens eine dreijährige Ausbildung an einer Fachschule (Diakonenausbildung, Missionarische Ausbildung, etc.) oder einen staatlichen anerkannten Abschluss als Dipl. Soz. Päd./Dipl. Soz. Arb. verbunden mit einer theologischen Fortbildung, verantwortet durch die Landeskirche.

Die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind somit ange-

messen qualifiziert einen Gruppenprozess zu initiieren und zu begleiten, ihre Arbeit kritisch zu reflektieren und seelsorgerische (Beratungs-)Gespräche zu führen.

Weiterhin wird die Teilnahme an einer Weiterbildungsmaßnahme mit Schwerpunkt schulbezogene Jugendarbeit und Schulseelsorge vorausgesetzt.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen werden von den Hauptamtlichen entsprechend geschult und begleitet.

Die Begleitung und Beratung der Hauptamtlichen in der Evangelischen Jugendarbeit ist über eine Stelle im Amt für kirchliche Dienste, Bereich Kinder- und Jugendarbeit, mit dem Schwerpunkt „Schulbezogene Jugendarbeit", zu gewährleisten.

Schulbezogene Jugendarbeit wird zurzeit durch einige Kirchenkreise, durch einzelne Kirchengemeinden und als Arbeitsschwerpunkt durch den Bereich Kinder- und Jugendarbeit im AfkD verantwortet.

6. Fazit

Gesellschaftliche Entwicklungen und veränderte Schulwirklichkeit fordern die Kirche heraus, sich über den RU hinaus im Lebensraum Schule zu engagieren. Dabei kann sie ihre Kompetenzen und Erfahrungen aus den Bereichen Seelsorge, Gottesdienst, Bildung[10] und der professionellen Jugendarbeit einbringen. Schulbezogene kirchliche Arbeit nimmt den Bildungsauftrag der Kirche in spezifischer Weise wahr. Es geht ihr um die Förderung und Entfaltung des „ganzen Menschen". Sie ist gleichzeitig eine diakonische Wesensäußerung der Kirche, die sich den Problemen vor Ort stellt.

[10] Wobei sich der Begriff „Bildung" im Sinne einer ganzheitlichen Bildung am Maße des Menschlichen orientiert und als sinnstiftende Lebensdeutung versteht, die sich aus der geisteswissenschaftlichen Mehrdimensionalität des menschlichen Lebens unter den Bedingungen von Geschichte, Ästhetik, Glaube, Religion, Gottesfrage, Transzendenz, Ethik und Philosophie herleiten. Siehe auch: Maße des Menschlichen, Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft, EKD Denkschrift, Gütersloh 2003, hier: S. 89-95.

Literatur

- Bauer, Wolfgang, Projekt Schulseelsorge als Präsenz von Kirche im Lebensraum Schule, in: Schönberger Hefte 3/1999, S. 2-5
- Dam, Harmjan und Zick-Kuchinke, Heike, Evangelische schulnahe Jugendarbeit – weil das Leben sich nicht im 45-Minutentakt verhandeln lässt, Neukirchen, 1996
- Dam, Harmjan, Artikel „Schulseelsorge", in: Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, S. 358- 361
- Dam, Harmjan, Schulseelsorge, in: Evangelische Kirche im Rheinland, Heft 1/2002, S. 14-19
- das baugerüst 3/02, Themenheft: Schule wohin?, Nürnberg 2002
- Demmelhuber, Helmut, Sozialarbeit und Seelsorge in der Schule – Neue Wege in der Kirche, Oberried, 1996
- Evangelische Jugend bildet, Zur Bedeutung von Bildung in der Evangelischen Jugend, aej Positionspapier vom November 2003
- Heimbrock, Hans-Günther, Evangelische Schulseelsorge, in: Pastoraltheologie 87, S. 455-474, Göttingen 1998
- Grenzgang zwischen Jugendarbeit, Schule und Seelsorge, hg. v. Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN, Darmstadt 2003
- Jugend 2000, 13. Shell Jugendstudie, Bände 1 und 2, Opladen 2000
- Kopp, Manfred, Artikel „Schulseelsorge im Bereich berufsbildender Schulen" in: Handbuch Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen, Gütersloh 1997, S. 299-303
- Maße des Menschlichen, Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft, EKD Denkschrift, Gütersloh 2003
- Räume für Bewegung, Jugendarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel, 1996
- Religion im Schulprogramm, Neue Impulse für das Schulleben, Kassel 2000
- Schulseelsorge in der Evangelischen Kirche im Rheinland, Anlage 1 „Zwischenbericht zum Thema Schulseelsorge als Aufgabe in der Schule", S. 5-10, pdf-Dokumet aus dem Internet, Oktober 2002
- Schweitzer, Friedrich, Die Suche nach dem eigenen Glauben, Einführung in die Religionspädagogik des Jugendalters, München, 2. Auflage, 1996, S. 212-221

- Schweitzer, Friedrich, „ ... aber für die heutige Jugend ist vieles anders", oder: Was bedeutet die „Patchwork-Religion" Jugendlicher für uns als Erwachsene?, in: Schönberger Hefte 2/2000 S. 2
- Struck, Peter, Erziehung von gestern. Schüler von heute. Schule von morgen. München 1997
- Transparent, Evangelische Jugendarbeit in der Schule, hrsg. vom Amt für kirchliche Dienste, Kinder- und Jugendarbeit, Kassel 2001
- „Was ist los mit der Jugend?" Synodenbericht zur Lage der Jugend und zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der EKHN , 2/2000
- Zick-Kuchinke, Heike, Was ist evangelische schulbezogene Jugendarbeit?, unveröffentlichtes Manuskript, 2002
- Dies., Evangelische schulbezogene Jugendarbeit, Gegenwärtige Situation und mögliche Perspektiven in der EKHN, in: Evangelische schulbezogene Jugendarbeit, Bilanz und Perspektiven, Darmstadt 2002

Anhang

Unterschiedliche Begrifflichkeit des Arbeitsfeldes „Kirche in der Schule" in den Landeskirchen

1. Hessen-Nassau

Oberbegriff „Schulbezogene evangelische Jugendarbeit" (zuvor: schulnahe Evangelische Jugendarbeit)

- Begrifflichkeit stammt aus dem KJHG § 11 Absatz § (1), ist definiert als ein Schwerpunkt der allgemeinen Jugendarbeit und schul-, arbeits- und familienbezogen orientiert
- Schulbezogene Jugendarbeit stellt sich die Aufgabe, Kinder und Jugendliche zwischen verschiedenen Lebenswelten von Familie, Schule, Freizeit und Berufsausbildung zu begleiten
- Schulbezogene Jugendarbeit kann und wird auch von anderen Institutionen und Vereinen angeboten und ist nicht allein ein kirchliches Angebot
- Schulbezogene Jugendarbeit umfasst sowohl die **Schulseelsorge als auch die Angebote der ev. Jugendarbeit (d.h. Schulseelsorge ist eine Form bzw. ein Arbeitsfeld der schulbezogenen Jugendarbeit)**

2. Rheinland
Oberbegriff „Schulseelsorge"

- Rheinland unterscheidet zwischen einer **„engeren Form der Schulseelsorge"** und einer **„weiteren Form"**
- die „engere Form" umfasst alle Mitarbeiter/innen im System Schule, die dort hauptamtlich arbeiten (Pfarrer, Lehrer)
- die „weitere" Form umfasst alle Mitarbeiter, die außerhalb des Systems Schule verankert sind

3. Kurhessen-Waldeck
Oberbegriff „Schulbezogene kirchliche Arbeit"

- **Schulseelsorge** und **schulbezogene Jugendarbeit** sind Arbeitsfelder der schulbezogenen kirchlichen Arbeit

Mitglieder der Projektgruppe Schulseelsorge – schulbezogene Jugendarbeit

Wolfgang Bauer, Hanau, Schulpfarrer

Reiner Degenhardt, Kassel, Direktor Amt für kirchliche Dienste (AfkD)

Elke Hartmann, Kassel, Leiterin des Bereichs Kinder- und Jugendarbeit AfkD

Dagmar Hisleiter, Kassel, Jugendbildungsreferentin AfkD

Wilfried Marnach, Bad Hersfeld, Schulpfarrer

Dr. Gudrun Neebe, Kassel, Direktorin Pädagogisch Theologisches Institut (PTI)

OLKR Klaus Röhring, Kassel, Dezernent Öffentlichkeitsarbeit, Werke und Bildungsarbeit

Anette Schindehütte-Lange, Felsberg, Leiterin des Evangelischen Jugendzentrums

OLKR Dr. Eberhard Stock, Kassel, Dezernent Schule und Unterricht (Vorsitz)

Dr. Brigitte Tecklenburg, Kassel, Studienrätin

Helmut Törner-Roos, Hanau, PTI-Studienleiter

KONKRETIONEN

Erfahrungen
Beispiele
Anregungen

Inhaltsverzeichnis

Schüler gestalten Frei-Räume 30
Anke Kaloudis

Ansprechbar 34
Hartmut Winkler

Lebenshilfe und Wegbegleitung 37
Wolfgang Bauer

Tage der Orientierung 42
Gerhard Zimmer

Frühschichten und Einkehrtage 45
Klaus Becker

Schulseelsorge als ökumenische Erfahrung 51
Reinhard Dahlke

Schüler gestalten Frei-Räume

1. Ausgangssituation

Seit September 2003 ist die von evangelischer und katholischer Seite getragene Schulseelsorge offiziell an der Lindenauschule in Hanau-Großauheim eingerichtet. Um der Schulseelsorge ein deutliches Profil zu geben und sie im Alltag der Schule zu verankern, sind seitdem unterschiedliche Projekte erprobt und durchgeführt worden. Ein Projekt stellen die Schülerarbeiten im Rahmen des Religionsunterrichtes dar. Es soll im Folgenden näher beschrieben werden.

Ausgangspunkt des Projektes war die Öffnung und Nutzung eines kleinen Raumes für die Schulseelsorge. Dieser Raum wurde – so hat sich im Laufe der Zeit gezeigt – in zweifacher Hinsicht genutzt: als Raum, in dem sich die Schüler zwanglos treffen und mit-einander ins Gespräch kommen können, und als Gesprächsraum, in dem es um konkrete Anliegen der Schüler geht und aufgrund derer die Schüler die Schulseelsorger gezielt aufsuchen.

Bei der Nutzung des Raumes musste allerdings im Verlauf der ersten

Monate ein Hindernis überwunden werden: Bei vielen Schülern gab es Berührungsängste mit diesem Raum und Skepsis, was sich wohl dahinter verbergen würde. Aussagen seitens der Schüler wie: „Ich hab doch keine Macke. Da geh' ich nicht hin!" oder: „Ich will mich doch nicht therapieren lassen!" zeigen das. Damit der Raum zunehmend zu einem Raum nicht nur **für die Schüler** sondern zu einem Raum **der Schüler** werden konnte, wurden gezielte Aktionen unternommen, um deren Bezug zu dem Raum zu fördern. Eine Aktion unter anderen war der Versuch, Bilder oder andere gestaltete Objekte, die im Religionsunterricht oder auch in Freistunden mit Schülern erarbeitet wurden, im Raum und davor anzubringen. Dieser Versuch ist mit Erfolg durchgeführt worden.

2. Die Durchführung des Projektes

Begonnen wurde die Ausgestaltung des Raumes zu dem Thema „Gentechnologie-Bioethik", „Angenommen-sein" und „Himmel und Hölle" an den Innenwänden des Seelsorgeraumes. Fortgesetzt wurde die Arbeit mit der Gestaltung der Außenwand des Raumes zu dem Thema „Liebe/Freundschaft" und „Passion Christi". Die Themen wurden im Religionsunterricht vorbereitet. Am Ende jeder Unterrichtseinheit wurde zu bestimmten Impulsen (Gestaltung von Postkarten und Freundschaftsregeln zu dem Thema „Liebe/Freundschaft"; Gestaltung von Kreuzsymbolen und Collagen zu der Frage „Warum hast du mich verlassen?") von den Schülern in den regulären Unterrichtsstunden und darüber hinaus in Freistunden gemalt, gebastelt und kreativ gestaltet. Die Schülerarbeiten wurden dann an der Außenwand des Seelsorgeraumes angebracht und mit großem Interesse von anderen Schülern begutachtet und auch von den Lehrerkollegen positiv registriert und gewürdigt.

Damit lässt sich festhalten: Mit geringen Mitteln wurde bis jetzt viel erreicht. Die Schulseelsorge hat mit Hilfe dieser Aktion für Schüler und Lehrer deutlich ein Profil gewonnen. Darüber hinaus ist mit dem Projekt weder ein finanzieller Aufwand noch ein größerer zeitlicher Aufwand zur Vorbereitung verbunden. Es lässt sich spielend als Baustein einer Unterrichtseinheit in den Religionsunterricht einbauen und durchführen.

Und nicht nur praktische Erwägungen dieser Art sprechen für die Durchführung der Aktion. Folgende Aspekte sind im Verlauf des Projektes deutlich geworden:

- Durch die gestalterische Arbeit mit Schülern – auch über den Religionsunterricht hinaus in den Freistunden – entstehen Kontakte und Bezie-

hungen, die das gegenseitige Vertrauen zwischen Schülern und Schulseelsorgern fördern und wachsen lassen.

- Der Schulseelsorgeraum wird zunehmend zu einem Raum der Schüler. Der Eindruck eines „Behandlungszimmers" wird immer mehr in den Hintergrund gedrängt.

- Die Schülerarbeiten dienen als kleine „Ausstellungen" für andere Schüler. Lehrer können mit ihren Klassen zu entsprechenden Themen ihres

Unterrichtes Bilder und Collagen der Schüler z.B. als Einstieg in ein Unterrichtsthema betrachten und auswerten.

- Die Arbeiten der Schüler erfahren eine Wertschätzung, weil sie einen Ort haben, und weil sie öffentlich präsentiert werden.

- Das Projekt muss nicht auf den Raum der Schulseelsorge bezogen sein. Es ist leicht auf andere Räumlichkeiten in der Schule übertragbar. Bilder und Collagen der Schüler dienen nicht zuletzt der Verschönerung der

ganzen Schule bzw. der Innenwände von Schulzimmern und von langen, kahlen Fluren.

- An dem Projekt können sich andere Religions- und Fachlehrer beteiligen. Es muss nicht für den Religionsunterricht spezifisch und auf ihn bezogen sein. Themen wie „Heiligenbilder – Ikonen", „Religiöse Kunst" oder „Schuld und Vergebung – Kirche unter dem Hakenkreuz" haben interdisziplinären Charakter und können fachübergreifend erschlossen und für Außenstehende transparent gemacht werden.

Über diese leicht realisierbare Form der Schülerarbeiten hinaus ist das Projekt ausgeweitet worden auf die Gestaltung eines Innenhofes im Schulbereich zum Thema „Schöpfung". Eine genaue inhaltliche Planung und finanzielle Absicherung für die entstehenden Kosten bei der Beschaffung von Farben und Pinseln waren im Vorfeld des Projektes erforderlich. Mit der finanziellen Unterstützung seitens des Elternbeirates und dem Engagement weiterer Lehrerkollegen, die sich bei der „Bestuhlung" des Innenhofes engagiert haben, sowie dem großen Interesse der Schüler ist die Aktion angelaufen und soll demnächst abgeschlossen werden.

Ohne den Vorlauf der Schülerarbeiten zu Themen des Religionsunterrichtes und dem damit verbundenen Engagement und der gewachsenen Nähe der Schüler zur Schulseelsorge wäre diese Aktion sicherlich nicht so problemlos durchführbar gewesen.

3. Fazit

Innerhalb eines Jahres Schulseelsorge an der Lindenauschule in Hanau-Großauheim hat sich das Projekt der Schülerarbeiten zu Themen des Religionsunterrichtes bewährt. Der von evangelischer und katholischer Seite getragenen Schulseelsorge ist es gelungen, durch diese Art der Zusammenarbeit mit den Schülern Hürden zu überwinden und Grenzen abzubauen, Vertrauen zu schaffen und Beziehungen wachsen zu lassen. Das vorerst unbekannte Arbeitsfeld der Schulseelsorge hat durch die Schülerarbeiten zu Themen des Religionsunterrichtes nach außen hin ein Profil gegenüber den Schülern und den Lehrern gewinnen können. Schulseelsorge ist somit identifizierbar – nicht allein durch Gespräche und Beratung – sondern durch bestimmte Inhalte, für die sie steht: Liebe und Freundschaft, Kreuz und Leiden, Diesseits und Jenseits; durch Fragen also, die den Grund und Sinn des Lebens und damit die Bedeutung Gottes für die eigene Per-

son betreffen. Anders formuliert: Schulseelsorge ist fass- und identifizierbar in der Zuwendung Gottes zu den Menschen im Menschen Jesus Christus.

Anke Kaloudis

Ansprechbar

350 Teelichter haben Schüler und Lehrer in der **Ansprechbar** an der Klagemauer angezündet zum Gedenken an die Opfer des Amoklaufs im Erfurter Gymnasium. Viele Zettel stecken in den Ritzen der Klagemauer: Gebete, Fragen, Ängste. Erfurt ist nah. Eine Stadt wie Gelnhausen, ein Gymnasium wie das „Grimmels". Auf dem Schulhof war es still beim ökumenischen Gedenkgottesdienst. Betroffene Gesichter bei Schülern und Lehrern. Es war wichtig, da zu sein.

Jetzt, einige Tage später, baue ich die Klagemauer ab, räume die gemütlichen IKEA-Tische wieder in die **Ansprechbar**. Der Normalbetrieb setzt wieder ein.

In der ersten Pause stürmen die Kleinen aus den 5. bis 8. Klassen den Raum. Draußen ist es kalt. Die **Ansprechbar** ist die einzige Möglichkeit, nicht raus zu müssen in der Pause. Lärm und Getümmel, ich komme kaum noch durch. Lässig lehnt sich einer an die Bar: „Ich hätte gerne einen Tee!" Das ist das Konzept: Durch niederschwellige Angebote den Zugang zur Schulseelsorge erleichtern. Neben mir fliegen Jenga-Steine. „Leute, wenn ihr toben wollt, macht das auf dem Pausenhof. Wir sehen uns morgen wieder!" Schmollend verziehen sich die beiden.

Als es gongt, ist der Raum schnell leer, nur drei Jungs stehen unsicher herum. „Kann ich euch helfen?" „Naja", druckst der Mutigste, „unser Freund klaut immer im Materialraum. Wir finden das nicht O.K. Ich glaube, der will das eigentlich auch nicht. Jetzt wissen wir nicht, ob wir ihn verpetzen sollen oder den Mund halten." Wir sprechen darüber, was dahinter stecken könnte, was er braucht, kommen zu dem Schluss, dass sie erst mal selbst mit ihm reden, ihn als Freunde zu überzeugen versuchen, alles zurück zu legen. Die drei kommen zu spät zum Unterricht, ich schreibe ihnen eine Entschuldigung, damit es keinen Ärger gibt.

Ich kehre die Spuren der letzten Pause zusammen, als drei Mädchen aus Jahrgang 13 hereinkommen, Freistunde. Sie steuern mich an: „Wir müssen mal mit dir reden. Einer aus unserem Jahrgang ist völlig runter mit den Nerven. Wir haben Angst, dass der sich was antut, wenn es mit dem Abi nicht klappt." Gestern waren schon zwei Jungs mit dem gleichen Thema hier, toller Jahrgang.

In letzter Zeit ist viel los in der **Ansprechbar:** „Meine Mutter droht, mich raus zu schmeißen – wir kommen gar nicht mehr klar!", „Bei mir im Verein ist eine, die ist garantiert magersüchtig. Wie kann ich ihr helfen?", „Der, der sich gestern umgebracht hat, den kannte ich!"...

Relativ wenige Themen drehen sich um Schule und Unterricht.

Morgen kommt ein Lehrer mit seiner 5er-Klasse. Auf der Klassenfahrt hat es Probleme gegeben. Vielleicht ist die **Ansprechbar** ein besserer Ort als das Klassenzimmer, um die Gemeinschaft wieder herzustellen. Vielleicht können wir helfen, moderieren.

Die Schule ist Lebensmittelpunkt der Kinder und Jugendlichen. Hier verbringen sie einen Großteil ihres Tages. Ihr können sie nicht ausweichen. Also sind hier auch alle ihre Themen präsent.

Es ist nicht immer so viel los, wie im Moment. Es gibt Zeiten, in denen

es sich häuft, in denen ich mich oft auch nachmittags mit den Schülern treffe, im Jugendhaus oder zum Spaziergang.

Und dann ist es mal wieder zwei Monate eher ruhig, Normalbetrieb.

Die Schüler kommen und entspannen, können in der **Ansprechbar** mal kurz raus aus dem Schultag. Sie sitzen am Brunnen, spielen Karten an den Tischen oder versuchen sich am großen Kugelspiel.

Seit einem dreiviertel Jahr ist Kerstin Slowik als Sozialpädagogin im Anerkennungsjahr dabei. Seit dem ist die **Ansprechbar** jeden Tag offen, wird noch mehr zur „Oase" in der Schule. Kerstin Slowik baut ein Team von SchülerInnen auf, das sich um den „Bar"-Betrieb kümmert und Projekte plant, wie z. B. die Afrika-Woche im Vorfeld des Benefizkonzerts der SV. Die **Ansprechbar** war mit bunten Tüchern dekoriert, lud mit exotischen Düften und Leckereien zum Trommeln, Spielen und Informieren ein. Oder die Sommerwoche vor den großen Ferien, als es in den Pausen alkoholfreie Cocktails gab.

Die **Ansprechbar** ist eine feste Einrichtung geworden am Grimmels-

hausen-Gymnasium. Gleich neben dem Haupteingang in einem ehemaligen Klassenraum ist ihr Standort. Der Rückhalt in der Schulleitung ist groß. Die Initiative ging damals vom Schulleiter aus.

Als Jugenddiakon bin ich von der Evangelischen Kirchengemeinde Gelnhausen mit bis zu zehn Wochenstunden an die Schule entsandt. Montags und freitags bin ich in der **Ansprechbar**, wenn nötig mehr. Frau Slowik ist an vier Tagen in der Woche hier. Pfarrer Schomburg trägt die Arbeit mit. Er hat den intensiveren Kontakt zu den Lehrern, ist bei Gottesdiensten und Andachten dabei und bei konzeptionellen Überlegungen. Unterstützt werden wir von unserem Schülerteam und einer Mutter, die sich sehr engagieren.

Die Grenze zwischen Schule und gemeindlicher Jugendarbeit verschwimmt. Kontakte aus der **Ansprechbar** tauchen in den Jugendgruppen auf, als Teilnehmende oder als Mitarbeitende. Großveranstaltungen der Kirchenkreisjugend wie die „Young Church@Night" finden in der Schule statt. Und wenn nach den Kinder- und Jugendgruppen Teilnehmende oder Mitarbeitende bleiben, um über Probleme sprechen zu können, dann auch, weil sie wissen, dass ich in der **Ansprechbar** dafür da bin.

Hartmut Winkler

Lebenshilfe und Wegbegleitung

Als ich im März 2002 den damals 18 jährigen S. kennen lernte, war er sehr in sich zurückgezogen, wirkte verängstigt, unsicher und hilflos. Sein Klassenlehrer hatte beobachtet, dass S. in letzter Zeit verändert war. Er sei sehr ruhig geworden, traue sich nicht, etwas zu sagen und wirke sehr traurig. Er bat mich, mit S. Kontakt aufzunehmen. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Sven im 1. Lehrjahr einer überbetrieblichen Ausbildung als Metallbauer. Inzwischen geht es ihm wesentlicher besser. Er hat erfolgreich seine Lehre abgeschlossen und eine Anstellung in einem kleineren Metallbetrieb in Aussicht. Eine tolle Leistung und ein großer Erfolg für S., der es in seinem bisherigen Leben nie leicht gehabt hat und oft unter Demütigungen und Hänseleien zu leiden hatte. Ohne Schulabschluss, mit Lernschwierigkeiten und gesundheitlichen Problemen gehört er zu der Gruppe der sogenannten sozial benachteiligten Jugendlichen, die es gegenwärtig auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt besonders schwer haben. Seine familiären und sozialen Verhältnisse belasten ihn zudem sehr. Er lebte zwar mit seinen

Eltern und seinem etwas jüngeren Bruder in einem Haus, aber Vater und Mutter hatten schon seit Jahren getrennte Wohnungen im Haus und führten eine Art „Kleinkrieg" miteinander. Aufgrund eines schweren Verkehrsunfalls ist sein Vater seit Jahren Frührentner. Er hat Alkoholprobleme und seine Unzufriedenheit ließ er seine Familie, insbesondere S., spüren. Seine Mutter litt unter einer Lungenerkrankung und verstarb plötzlich im Sommer 2002 im Alter von nur 47 Jahren. Dies war ein schwerer Schlag für S., denn er hing sehr an seiner Mutter.

Als ich S. kennen lernte, stand in den Gesprächen der Konflikt mit seinem Vater im Vordergrund. Er fühlte sich von seinem Vater unterdrückt und wurde auch manchmal körperlich bedroht. Es gipfelte eines Tages darin, dass er das Zimmer von S. zerstörte und ihm seine Kaninchen wegnahm. Daraufhin zog S. in die Etage, in der seine Mutter mit dem jüngeren Bruder wohnte. Ich organisierte ihm ein anderes Bett und half ihm dabei, sein Zimmer neu einzurichten. In dieser Phase fand eine enge Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, dem sozialpsychiatrischen Dienst und der Polizei statt. S. bekam einen gesetzlichen Betreuer und es wurde in einer Helferkonferenz überlegt, welche Unterstützungsmaßnahmen S. und seiner Familie weiter helfen würden. Als sehr hilfreich wurde empfunden, dass S. im Bereich der Schule und Ausbildung durch die Schulseelsorge einen Ansprechpartner hatte und dort weitere Unterstützung erfuhr. Während dieser kritischen Phase zu Hause rief er mich fast täglich an, erzählte von den Schwierigkeiten und Konflikten mit seinem Vater.

Ich hatte den Eindruck, dass er ein großes Bedürfnis hatte, sich einfach auszusprechen, aber auch überfordert war und nicht wusste, was er machen sollte.

Er suchte eine Bezugsperson, eine Art „Vaterersatz". Die Situation verschärfte sich noch als seine Mutter verstarb. Erste Überlegungen, die Kinder im Betreuten Wohnen oder im Jugendheim unterzubringen, wurden jedoch wieder schnell fallengelassen, da beide nicht ihr Zuhause und ihren Wohnort verlassen wollten. Der Tod der Mutter hatte eine gravierende Verhaltensänderung des Vaters zur Folge. Er verhält sich S. gegenüber anders und versucht, soweit es in seinen Möglichkeiten liegt, für die Kinder und das Haus zu sorgen. Die Familie wird seitdem durch die Familienhilfe unterstützt. Die Gesprächsthemen S.s änderten sich jetzt auch. Es ging nun um Alltagskonflikte wie z.B. den Stress bei der Ausbildung oder um Mitauszubildende, die ihn ärgerten, und um Fragen der Lebensgestaltung und Lebensplanung.

Er leidet darunter, dass andere Jugendliche ihn oftmals ausnutzen oder

ihn hänseln und er sich nicht zu wehren weiß. Auch sprachen wir immer wieder über den Tod seiner Mutter. Dies belastet ihn sehr und macht ihn traurig.

All die Gespräche fanden jeweils an dem Tag statt, an dem S. Berufsschulunterricht hatte. Dies wurde im letzten Jahr fast schon zu einem Ritual. Wir verabredeten uns in der Mittagspause in der **Ansprechbar** (Schulseelsorgeraum), besprachen, was ihn gerade beschäftigte und versuchten auch gemeinsam an Problemen und Handlungsmöglichkeiten zu arbeiten. Ab und zu meldete er sich nochmals im Verlauf der Woche telefonisch. Obwohl S. einen gesetzlichen Betreuer hat, blieb die Schulseelsorge ein wichtiger Anlaufpunkt für ihn. Er hat im Verlauf der Zeit ein Vertrauensverhältnis aufgebaut und einen Ort gefunden, an dem er reden konnte. Neben den vielen Gesprächen zu zweit, waren die regelmäßige Kontaktaufnahme und Vernetzung mit den unterschiedlichen Hilfseinrichtungen, Ämtern, Behörden, mit dem Ausbildungsbetrieb und den Kollegen der Schule ein weiterer wesentlicher Bestandteil der seelsorgerlichen Begleitung von S. Dies war eine notwendige und wichtige Arbeit, um Informationen auszutauschen, Absprachen zu treffen, eine Aufgabenverteilung vorzunehmen und so eine sinnvolle und effektive Unterstützung zu ermöglichen.

Alle, die S. begleiteten, freuen sich mit ihm, dass er es trotz seiner nicht leichten Lebenssituation geschafft hat, seine Ausbildung zu beenden, dass er einen Halt und eine Perspektive gefunden hat. Schulseelsorge hat als Teil eines umfangreichen Betreuungsnetzes daran mitgewirkt.

Die Spannweite der Themen und Probleme, die Jugendliche und junge Erwachsene haben und mit in die Schule bringen, ist sehr groß. Sie reichen u.a. von Konflikten zu Hause (Rauswurf) oder mit Freunden/mit der Freundin, von Drogenproblemen bis hin zu Konflikten mit Mitschülern und am Arbeitsplatz (Mobbing), von Straffälligkeit bis hin zu Identitätsfragen und -konflikten, von Suizidgedanken bis hin zu Problemen der Geschlechtsidentität, von Schwierigkeiten des unsicheren Aufenthaltsstatus (Duldung, Abschiebung) und Verarbeitung von Kriegserfahrungen (Bosnien, Afghanistan) bis hin zu den Problemen „zwischen zwei Kulturen" zu leben, von Überschuldung bis hin zu massiven Gewalterfahrungen, von Versagensängsten in Schule und Ausbildung, vom Umgang und der Erfahrung mit Schuld, Scheitern und Sinnlosigkeit bis hin zu Fragen der Berufsfindung.

Wolfgang Bauer

Meine Erfahrung mit dem Angebot **Ansprechbar**

Ende der 10. Klasse ging es mir psychisch wie körperlich nicht besonders gut. Ich hatte massives Untergewicht und war kaum mehr zu einem Lächeln zu bewegen. Seit ein paar Monaten erst gab es auf dieser Schule die Einrichtung **Ansprechbar**. Sie war also noch in der „Aufbauphase". Das Plakat hatte ich mir bereits unzählige Male durchgelesen, in den Raum jedoch noch nie hinein geschaut. Dazu fehlte mir schlichtweg der Mut. Innerlich wünschte ich mir allerdings dringend jemand, mit dem ich „reden" konnte.

In der vorletzten Woche vor den Sommerferien traute ich mich dann mal ganz vorsichtig in den Raum der **Ansprechbar**, um mir die mit Teelichtern bestückte Klagemauer zum Gedenken der Opfer aus Erfurt anzuschauen. Herr K., Leiter der **Ansprechbar**, fragte mich praktisch gleich, nachdem ich in den Raum getreten war, ob ich zu ihm wolle. Ich lehnte aber schnellstmöglich und energisch ab, war jedoch etwas verwirrt über seine Frage und bekam ein wenig Angst vor der greifbaren Möglichkeit, zu „reden". Die Klagemauer schaute ich mir nur sehr kurz an und verschwand wieder.

Freitags fand dann das Sommerfest der Schule statt. Herr K. hatte auch einen Stand mit einem Geschicklichkeitsspiel. Da ich an dieser Schule keinen hatte, mit dem ich zusammen über das Sommerfest laufen konnte, stand ich fast den ganzen Vormittag an diesem Stand und schaute zu. Ich wurde zwar ein paar Mal gefragt, ob ich nicht auch mal spielen wollte, doch lehnte ich jedes Mal vorsichtig ab.

Gegen Mittag nahm ich dann all meinen Mut zusammen und fragte Herrn K., ob er am Montag, in der normalen Öffnungszeit der **Ansprechbar**, wieder da sei. Er fragte zurück, warum, ob ich mal „reden" wolle. Ich meinte nur vorsichtig: „Vielleicht, wenn ich den Mut dazu habe". Daraufhin erwiderte er, dass ich in diesem Moment den Mut hätte und schlug vor, eine Runde durch die Stadt zu laufen, damit wir uns unterhalten könnten. Anfangs fiel es mir sehr schwer, von mir und meinen Problemen zu reden. Heute weiß ich jedoch, dass dieser Schritt von ihm auf mich zu für mich sehr wichtig war. Es war das erste Mal seit fast sechs Jahren, dass ich „reden" konnte und ernst genommen wurde. Das war der Anfang zum „Durchbruch zu mir selbst".

Am kommenden Montag war ich dann noch mal in der **Ansprechbar** und Herr K. gab mir einen Spruch, den ich heute noch fast immer bei mir habe. In den Sommerferien trafen wir uns noch einmal.

Nach den Sommerferien hatte ich die Schule gewechselt und gleich am ersten Tag fiel mir ein Plakat mit der Aufschrift **Ansprechbar** auf. Ich las es genauer durch. Nach Schulschluss ging ich noch mal zur **Ansprechbar** meiner alten Schule und erzählte Herr K. von dem Plakat. Er meinte nur, ich solle dem **Ansprechbar**-Leiter meiner neuen Schule mal einen schönen Gruß von ihm ausrichten.

Es dauerte noch ein paar Tage, bis ich mich das traute, aber der „Neue" interessierte sich dafür, woher ich Herrn K. kannte. Auch zeigte er mir „seine" **Ansprechbar** und schlug mir vor, dass wir uns an einem anderen Tag noch mal treffen sollten. Dieses Angebot seinerseits ist für mich sehr entscheidend gewesen, denn ich hätte ihn nicht gefragt, ob ich mit ihm „reden" könnte.

Ab diesem Zeitpunkt trafen wir uns ein Schuljahr lang fast wöchentlich. Ich fasste nach und nach Vertrauen und lernte nach der Zeit des Schweigens zu reden.

Meist sind unsere Gespräche recht intensiv und in der Anfangszeit kam es vor, dass so ein Gespräch mehr als zwei Stunden dauerte. Für mich war das sehr wichtig. Auch die Gespräche, die sich nicht mit meinen Problemen beschäftigten, waren für mich eine neue Erfahrung.

Sehr oft kreisen die Gespräche um Identitätsfragen, wer und was ich überhaupt bin, wer ich sein möchte. Für mich habe ich noch keinen „Weg und Platz im Leben" gefunden, aber durch unsere Gespräche habe ich viel über mich gelernt und so manche Erlebnisse „ausgegraben".

Herr X. erkundigte sich mit meinem Einverständnis nach einer Beratungseinrichtung und einem -termin, zu dem er mich dann begleitet hat. Alleine hätte ich ihn, denke ich, nicht wahrgenommen. Von dort wurde ich zu meinem jetzigen Therapeuten weiter vermittelt.

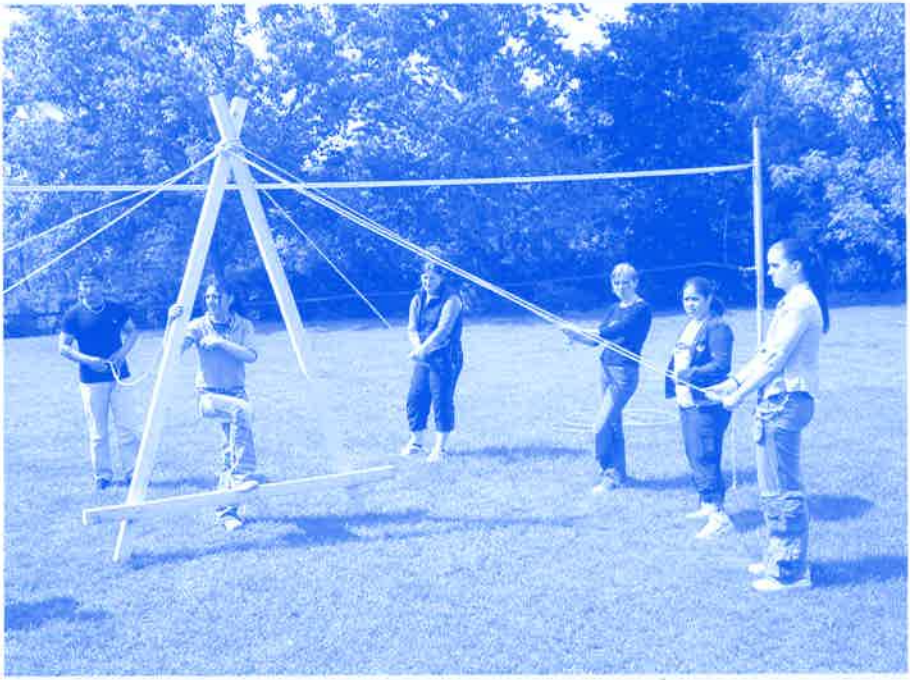
Trotz der Therapie treffen Herr X. und ich uns weiterhin. Nicht allein durch die in der Therapie auf eine Stunde festgelegte Gesprächszeit haben unsere Gespräche für mich eine andere Bedeutung. Die Gespräche mit Herrn X. sind mir immer noch wichtig und für mich hilfreich. Über das, was ich in der Therapie erarbeitet und besprochen habe, unterhalten wir uns meistens noch. Auch macht er mir immer wieder Mut, aus meiner aufgebauten Isolation herauszutreten und Kontakte zu anderen Menschen zu knüpfen. Erfährt er durch meine Erzählungen, dass ich wieder dabei bin, mich zurück zu ziehen, hinterfragt er das und ich muss somit für mich klären, warum ich schon wieder ausgewichen bin. Damit ist für mich die Gefahr eines erneuten „Einigelns" nicht so groß.

Abschließend muss ich über meine Erfahrungen mit der Einrichtung **Ansprechbar** sagen, dass sie mir sehr wichtig ist. Hätte es sie nicht gegeben, wäre ich heute vielleicht gar nicht mehr am Leben.

Schüler/in

Tage der Orientierung

„Wir wollen uns mal richtig kennen lernen", „Ich will auch mal Spaß haben mit den anderen, nicht immer nur Schule", so und ähnlich formulierten die Schüler und Schülerinnen einer BVJ-Klasse der Beruflichen Schulen in Kirchhain den Wunsch, zusammen weg zu fahren. Natürlich dachten



sie nicht nur an die sozialen Aspekte einer solchen Fahrt, sondern sie wollten auch kommerzielle Freizeitangebote nutzen (Gokartbahn, Fun-Park). Um es vorwegzunehmen: sie haben sich besser kennen gelernt, Spaß miteinander gehabt und weder kommerzielle Freizeitangebote genutzt noch überhaupt vermisst.

In Kooperation mit dem Amt für kirchliche Dienste, Bereich Kinder- und Jugendarbeit, haben die Schüler/innen und ich „Tage der Orientierung"

geplant und durchgeführt. Dieses Seminarangebot richtet sich an Schulklassen aller Schulformen ab der 5. Klasse. Die Themen der Seminare sind Kennen lernen, Konflikte lösen, Zukunftsfragen und Berufs- und Lebensorientierung.

Zunächst einige Bemerkungen zur Klassensituation: Von den 12 Schüler/innen waren fünf Muslime, drei waren türkischer Herkunft und zwei Kosovo-Albaner, ein Schüler hatte bereits einen Hauptschulabschluss. Gegen jeweils einen Schüler und eine Schülerin lagen aktuell Anzeigen wegen Diebstahls vor; einer musste bereits während des Schuljahrs für ein Wochenende, ein weiterer nach unserem Seminar für zwei Wochen wegen Körperverletzung in den Jugendarrest. Ein Mädchen war Opfer früherer sexueller Gewalt, von einem Schüler war bekannt, dass er häufig von seinem Vater geschlagen wurde, über eine Schülerin gab es Hinweise, dass sie und ihre Mutter möglicherweise tätlicher Gewalt durch den Vater bzw. Ehemann ausgesetzt waren.

Im Laufe des Schuljahrs kam es immer wieder zu Konflikten zwischen den Schülern des BVJ und ihren Lehrern. Die Fehlzeiten waren z. T. hoch und einige zeigten wenig Lernbereitschaft auf den Hauptschulabschluss hin.

Trotz ihres lautstarken und manchmal martialischen Auftretens ist das Selbstbewusstsein dieser Schüler/innen nur schwach ausgeprägt und in ihrem Selbstverständnis sehen sie sich nicht nur schulisch, sondern auch gesellschaftlich als Schlusslichter mit wenig Perspektiven, ihre Wünsche und Träume von Leben und Beruf erfüllen zu können.

Ziel des Seminars sollte sein, die Schülerinnen und Schüler in ihren sozialen Kompetenzen zu fördern und ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Sie sollten erfahren, dass wir sie mit ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten ernst nehmen und schätzen. Den Schülerinnen und Schülern war klar, dass dieses Seminar im Kontext evangelischer Kirche stattfindet; nicht zuletzt deshalb durfte einer der muslimischen Schüler erst mitfahren, nachdem ich den Eltern telefonisch versichert hatte, dass er „keinen Gottesdienst in einer Kirche besuchen" muss. Die Eltern eines türkischen Mädchens gaben ihr Einverständnis zur Teilnahme ihrer Tochter nur unter der Bedingung, dass Jungen und Mädchen in getrennten Fluren schlafen würden und dass es geschlechtergetrennte Waschgelegenheiten gebe.

Kurz vor Beginn der zwei Tage erklärten drei Schüler, dass sie nicht mitfahren würden, weil sie „keine Lust" hätten. Die Mitschüler vermuteten

von einem, dass er sich „nicht traut", von dem zweiten, dass der Vater nicht genügend Geld habe und dass der dritte lieber „in seiner Clique rumhängt." Ein Mädchen konnte den Teilnehmerbeitrag von 30,– € nicht aufbringen, hier konnte die Schule aushelfen.

Das Programm des Seminars bot einen Wechsel von Übungen und Spielen aus der Abenteuer- und Erlebnispädagogik im Haus und auf dem Freigelände, von Aktion und Reflexion. Alle Spiele waren so angelegt, dass die sportlichen Teilnehmer nicht unterfordert waren und weniger sportliche nicht frustriert wurden.

Entgegen dem Bild, das die Schülerinnen und Schüler oftmals von sich selbst haben und entgegen dem Eindruck, den oft (und nicht immer unberechtigt) ihre Eltern und Lehrer, Schüler aus anderen Schulstufen und Erwachsene aus dem mittelbaren und unmittelbaren Umfeld haben, verlief das Seminar nicht nur konfliktfrei, sondern im Rahmen ihrer Möglichkeiten erfolgreich: äußere Indizien dafür waren gute Tischmanieren, problemloser Umgang in der Frage des Alkoholkonsums, des abendlichen Schlusspunktes und die Bitte, den Aufenthalt doch um ein oder zwei Tage zu verlängern.

Der Erfolg dieser Maßnahme wurde neben der gelungenen Konzeption und Durchführung durch die Mitarbeiter/in des Bereichs Kinder- und Jugendarbeit im AfkD auch durch die Vorgaben der Evangelischen Jugendbildungsstätte garantiert: gepflegte Zimmer, saubere Waschräume und Flure, ein gutes Essen und aufmerksame Mitarbeiter/innen – die Jugendlichen fühlten sich ernst genommen.

Aus der Erfahrung dieses Seminars hat sich eine Kooperation zwischen dem Arbeitsbereich Kinder- und Jugendarbeit und Schulseelsorge/Schulleitung der Beruflichen Schulen in Kirchhain entwickelt. In den nächsten drei Schuljahren sollen jeweils zweimal im Jahr „Tage der Orientierung" mit BVJ-Schülern in der Evangelischen Jugendbildungsstätte Frauenberg mit einem erlebnispädagogischen Schwerpunkt durchgeführt werden.

Gerhard Zimmer

Frühschichten und Einkehrtage

Frühschichten laden Jugendliche morgens zum Beten, zum Singen, zum Glauben „feiern" ein. Im Sich-Treffen, im Hinhören, im Beten, im Sich-Vergegenwärtigen der Nähe Gottes liegen die Früchte der Frühschichten.

Das Geheimnis des Erfolgs liegt wohl auch darin, dass gerade Jugendliche hier spürbar eine stärkende Gemeinschaft erleben. Meist folgt der Frühschicht auch noch ein längeres Zusammensein, aus dem heraus dann die Einzelnen zu ihren täglichen Aufgaben (Schule, Beruf, etc.) aufbrechen. In der Frühschicht ist das Mittun erlaubt, ja gewünscht, schon in der Vorbereitung. Zudem hat die Frühschicht nicht diesen „Hochcharakter" wie der Sonntagsgottesdienst, so dass sich auch Jugendliche, die weniger kirchlich gebunden sind, hier heimisch fühlen.

Die Frühschichten kommen dem Lebensgefühl heutiger Jugendlicher entgegen. Sporadisch bei „etwas mitmachen", auch in Gemeinschaft zu beten, Verantwortung zu übernehmen (etwa in einer Vorbereitungsgruppe), dazu sind viele bereit. Sich langfristig und regelmäßig zu engagieren, fällt dagegen vielen eher schwer. Die Frühschichten führen die Jugendlichen „dann und wann" zu Besinnung und Gebet zusammen.

Ein Modell zur Durchführung von Frühschichten berücksichtigt die jeweiligen Möglichkeiten der Mitwirkenden in Gemeinde oder Schule. Dort,

wo Frühschichten erst eingeführt werden, wird man anders vorgehen müssen als dort, wo sie eine Tradition haben. Dort, wo es beispielsweise gelingt, eine bereits bestehende Schulband oder andere schulische Arbeitsgemeinschaften zum Mitmachen zu motivieren, kann die Frühschicht ganz anders gestaltet werden als etwa in einer Schule, in der viele Schülerinnen und Schüler einmal „schnuppern", aber noch nicht mitmachen wollen.

Im Idealfall bereitet eine überschaubare Gruppe die Frühschichten für die je eigene Situation vor. Inhaltlich orientieren sich die Frühschichten am Kirchenjahr, das eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten thematischer und inhaltlicher Art bietet. Die Inhalte sind jedoch auch abhängig von der entsprechenden Situation vor Ort und der jeweiligen Zielgruppe.

Ein Grundmodell für Frühschichten, nach dem jede und jeder kreativ werden kann und das ich in dieser Form für die Frühschichten in der Wilhelm-Filchner-Schule (Wolfhagen) angewendet habe, möchte ich vorstellen. Fett gedruckt sind die Elemente, die nach meiner Meinung und Erfahrung Bestandteile von Frühschichten sein sollten. In Berücksichtigung der verschiedenen Situationen und Personenkreise, habe ich das folgende Schema allgemein gehalten und so weit als möglich ohne Bezug auf inhaltliche und thematische Aspekte zu formulieren versucht:

Grundmodell einer Frühschicht

Sich einstimmen	Lied/Musik Begrüßung **Einstimmung** Gebet	Text
Offen werden	**Einführung in das Thema**	Bild Gegenstand Symbol Geschichte
	Lied/Musik	

Hören auf Gottes Wort	**Schrifttext/ Bildbetrachtung**	
	Gedanken zum Schrifttext	Besinnung Meditation Auslegung
Gemeinsam Beten	**Fürbittgebet/Gebet Vaterunser**	
Auseinander gehen	**Segen**	Segenswunsch Gedanken auf dem Weg
	Lied/Musik	

Mit dieser Struktur kann „großzügig" umgegangen werden. Sie enthält hinreichend Raum und Gestaltungsmöglichkeit, um sich einerseits von den Gemeindegottesdiensten zu unterscheiden und andererseits Wiedererkennungselemente zu bieten, so dass sich schon bei der zweiten oder dritten Teilnahme eine Vertrautheit mit dieser Gottesdienstform einstellt, die Grundlage und Einstieg zu regelmäßigem Besuch, zu einer Teilnahme und zum vertieften Gebet sein kann. Damit Frühschichten nicht zu „Happenings" werden, sind auch die festen und stets wiederkehrenden Elemente notwendig.

Die Frühschicht muss sich auszeichnen durch eine gute Mischung von Freiheit in der Gestaltung und Treue zu dem, was Gottesdienst ist. Dieses Miteinander von Tradition und Innovation gilt auch für die Auswahl der Texte und Lieder. Neue und neueste Gebete und Lieder gehören ebenso hinein wie solche aus dem Evangelischen Gesangbuch.

Der zeitliche Rahmen der Frühschichten ist im Allgemeinen eng gesteckt, da die Begrenzung nach hinten durch Schul- und Arbeitsbeginn vorgegeben ist und die Zeit des Beginns nicht zu deutlich die morgendlichen Gewohnheiten der Teilnehmenden stören darf. Somit ergibt sich eine Dauer zwischen 20 und 45 Minuten.

In Ergänzung zu den hier gemachten allgemeinen Ausführungen möchte ich im Folgenden kurz auf die Frühschichten eingehen, die in der Wilhelm-Filchner-Schule (Wolfhagen) stattgefunden haben:

Um eine Kontinuität zu gewährleisten, habe ich die Frühschichten in Anlehnung an die von meiner Vorgängerin gewählten Begriffe weiterhin „Advents- und Passions-Oasen" genannt. Jedoch habe ich sie zeitlich auf die vier Wochen des Advents und die sechs bzw. sieben Wochen der Passionszeit ausgedehnt. Während die Frühschichten sonst eine Woche lang jeden Morgen gefeiert wurden, habe ich mich entschieden, einmal pro Woche in der Advents- und Passionszeit dazu einzuladen. Dabei war es meine Intention, thematisch auf die bevorstehenden Feste hinzuarbeiten und die gesamte Vorbereitungszeit von einem inhaltlichen Schwerpunkt her zu beleuchten.

Der zeitliche Rahmen war beschränkt durch den Beginn des Unterrichtes um 7.45 Uhr, so dass der Beginn auf 7.15 Uhr festgelegt wurde. Eingeladen waren alle Schülerinnen, Schüler und Lehrerinnen und Lehrer der Wilhelm-Filchner-Schule sowie Interessierte von innerhalb und außerhalb der Schule. Als gutes Informationsmittel erwiesen sich Aushänge in Form von Plakaten und die Information an Religionslehrer/innen mit der Bitte um Weitergabe an die Schüler/innen sowie eine persönliche Ansprache einzelner Schüler/innen.

Zur Durchführung der Frühschichten stellte die Schule einen Klassen- bzw. Großgruppenraum zur Verfügung. Diese mussten entsprechend der Themata gestaltet werden. Mit einfachen Mitteln und ein wenig Kreativität gelang es leicht, die ansonsten nüchternen Räume zu angenehmen Gottesdienstorten werden zu lassen.

Die Advents- wie auch die Passions-Oasen standen unter den Themen:

Advents-Oase 2002: Warten

Ein Thema der Adventszeit ist das Warten, warten auf die Ankunft Jesu. Dieses Warten war Inhalt der Advents-Oasen, sich bewusst zu werden was warten heißt und es auch wieder einzuüben.

Advents-Oase 2003: Licht

Schritt für Schritt werden die Anwesenden durch die dunkle Zeit hindurch auf das Geheimnis der Weihnacht eingestimmt: „Und das Licht leuchtet in der Finsternis" (Joh 1,5a).

Passions-Oase 2003: Menschen

Hier sollte der Blick auf Menschen gerichtet werden, die im Zusammen-

hang mit dem Kreuzweg Jesu genannt werden. Während wir diesen Menschen auf die Spur kommen, begegnen wir uns selbst – denn sie sind wie wir: fehlerhaft, zweifelnd, suchend, weinend, mittragend.

Klaus Becker

„Einkehrtage" für Abiturienten/innen

Unter Einkehrtagen für Abiturienten/innen ist Folgendes zu verstehen: Eine dreitägige evtl. auch längere Einkehrzeit für Abiturienten/innen in einer mehr oder weniger abgeschiedenen Atmosphäre. Um die Gruppe von störenden logistischen Aufgaben zu entlasten, bietet sich dazu der Aufenthalt im Gästehaus eines Klosters an, insbesondere als Gäste einer Kommunität benediktinischer Tradition, da diese sowohl die Gastfreundschaft als auch die Schweigsamkeit zu wesentlichen Bestandteilen ihres Lebens gewählt haben. Die benediktische Ordensfamilie hat ausgehend von der Benediktsregel eine Tradition der ganzheitlichen Verbindung von Gebet und Arbeit entwickelt, die mit dem Motto „ORA ET LABORA" überschrieben ist, die für die Abiturienten/innen ein gutes Tagesgerüst zwischen Lernen und Besinnung, Arbeit und Gebet bereitstellt und ein Gleichgewicht zwischen Studium und freiwilliger Teilnahme am Stundengebet ermöglicht.

Nicht unwesentlich für das Wohlfühlen der Teilnehmer/innen ist eine angenehme Atmosphäre mit den zur Arbeit und Entspannung notwendigen Gegebenheiten. Auch in dieser Hinsicht sind die Gästehäuser benediktischer Gemeinschaften ideal, denn sie bieten meist Einzelzimmer (mit der Möglichkeit sich zurückzuziehen) mit einer in der Regel einfachen Ausstattung. Zudem liegen die Gästehäuser in der Regel nicht innerhalb des Klosters (des Klausurbereichs der Mönche), so dass die Teilnehmenden sich nicht von der vielleicht allzu strengen Klosterordnung eingeengt fühlen, aber punktuell immer auch Möglichkeiten haben, diese Form christlichen Lebens kennen zu lernen.

In ihrer stabilen Lebensform haben gerade die Benediktiner auch ein großes Interesse an Ökumene und ökumenischem Austausch und sind in sofern als Anknüpfungspunkte eines konfessionsübergreifenden Gesprächs über Gott und den Glauben besonders geeignet.

Hintergrund für Einkehrtage ist die oft zu Hause nicht vorhandene Ruhe, um sich intensiv auf das Abitur vorzubereiten. Die vor Prüfungen

bestehende Gefahr, den Überblick zu verlieren und sich so in das Lernen zu vertiefen, dass zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem nicht mehr unterschieden werden kann, ist eine latente Bedrohung effektiven Lernens. Hier bietet ein Kloster die Möglichkeit, in Ruhe und in der Abgeschiedenheit zwischen effektivem Lernen und Besinnung in einem organischen Tagesablauf abzuwechseln. Aber auch Momente der Zusammenkunft, der gemeinsamen Reflektion und des Austausches über Lerninhalte einerseits und Schwierigkeiten und Anspannungen andererseits werden ermöglicht.

Ebenso wichtig ist es, gerade für Abiturienten/innen, die nach dem Abitur vor existentiellen Weichenstellungen in ihrem Leben stehen, die Möglichkeit zu haben, über die Gestaltung und den Sinn des eigenen Lebens nachzudenken und Erfahrungen mit Meditationen zu machen, die zur Achtsamkeit bzw. größerer Bewusstheit führen können.

Die Abiturienten/innen sind während des Aufenthalts eingeladen, an den regelmäßigen Gebetszeiten und den Gottesdiensten der Mönche teilzunehmen. Am Anfang der Tage erfolgt daher eine Einführung in die Struktur des Stundengebetes, der sich eine Klosterführung anschließt.

Neben diesen Möglichkeiten finden für die Gruppe seitens des Gruppenleiters morgens und abends Angebote zu Meditation und Entspannung statt. In den Zwischenzeiten bleibt hinreichend Freiraum, sich intensiv auf das Abitur vorzubereiten. Außerdem besteht jederzeit die Möglichkeit, ein Gespräch mit dem Gruppenleiter oder einem der Mönche zu führen.

Für die gemeinsamen Gruppentreffen bietet sich die intensive Betrachtung einzelner biblischer oder historischer Gestalten an, die an wesentlichen Wegscheiden ihres Lebens bewusst aus ihrem Glauben gelebt und Entscheidungen getroffen haben: Abraham, Noah, Petrus, Paulus, Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther u.a.

Nach meiner Erfahrung ist es sinnvoll, die Dauer solcher Einkehrtage nicht kürzer als drei Tage zu wählen, um sich auf den neuen Rhythmus wirklich einlassen zu können und vom bisherigen Alltag ausreichend Abstand zu gewinnen. Aus den Rückmeldungen der Teilnehmenden kann aber geschlossen werden, dass es sinnvoll und erwünscht ist, für solche Einkehrtage (mit der Möglichkeit der intensiven Lernarbeit) deutlich länger als drei Tage vorzusehen. Der Zeitpunkt solcher Einkehrtage, d.h. der zeitliche Abstand zu den Abiturprüfungen ist hierbei von den jeweiligen

schulischen Gegebenheiten abhängig, jedoch ist ein allzu später Termin nicht empfehlenswert, da in diesem Fall die Nervosität und Anspannung ein Maximum erreicht haben, die einem wirklichen Einlassen auf diese neue Erfahrung entgegenstehen.

Das Interesse der Abiturienten/innen für diese Einkehrtage wurde bei der ersten Durchführung durch persönliche Ansprache geweckt. Es empfiehlt sich, einerseits die Personengruppe anzuschreiben und ihnen das Projekt mit der möglichen Tagesgestaltung schriftlich ausführlich zu erklären und andererseits zu einem Informationsabend einzuladen, um so für Fragen und weitere Informationen zur Verfügung zu stehen. Hierdurch wird die anfängliche Skepsis abgebaut und ein Einlassen auf die Einkehrtage möglich.

Die Einkehrtage für Abiturienten/innen fanden bislang einen durchweg positiven Zuspruch. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Ein helfendes Wort kannst du dir nicht selbst sagen." Aus dieser Sicht heraus war es auch für mich eine gute Erfahrung, Weg-Begleiter der Abiturienten/innen zu sein. Die Teilnehmer/innen und die Leitung kamen zu dem Resümee, gute und hilfreiche Erfahrungen gemacht zu haben, diese Art der Abiturvorbereitung auch zukünftigen Jahrgängen als Möglichkeit zu eröffnen und eine Glaubensvertiefung erfahren zu haben, die Alltag und Glaubensleben miteinander verbindet.

Klaus Becker

Schulseelsorge als ökumenische Erfahrung

Schulseelsorge ist gelebte Ökumene. Ich erfahre das tagtäglich in der Arbeit an „meiner" Schule, im Unterricht, in Gottesdiensten und Andachten, bei Beratungsgesprächen, nicht zuletzt in der konkreten Zusammenarbeit zwischen katholischer und evangelischer Schulseelsorge, die es gleichermaßen an der Kopernikusschule Freigericht gibt.

1. Die Schule

Die Kopernikusschule Freigericht ist eine kooperative Gesamtschule mit Hauptschule, Realschule, Gymnasium und gymnasialer Oberstufe, seit 1992 Europaschule und zugleich Schule mit Ganztagsangebot. Mit ca. 2400 Schülerinnen und Schülern ist sie inzwischen zur größten allgemeinbildenden Schule in Hessen geworden, größer als manches Dorf, das zu ihrem Einzugsbereich gehört.

Die fünf Gemeinden Freigerichts sind katholisch geprägt, und so gehören die meisten der aus Freigericht stammenden Schülerinnen und Schüler auch der katholischen Kirche an. Inzwischen hat sich das Einzugsgebiet der Schule aber erheblich erweitert und umfasst auch die umliegenden eher evangelisch geprägten Gemeinden, so dass annähernd eine Parität zwischen evangelischen und katholischen Schülerinnen und Schülern erreicht ist. Daneben gibt es aber auch Schülerinnen und Schüler mit freikirchlich geprägtem Hintergrund wie Baptisten, Methodisten oder Nazarener, es gibt eine erhebliche Gruppe muslimischer Schülerinnen und Schüler, es gibt Zeugen Jehovas und Mormonen und nicht zuletzt die, die gar keiner Konfession oder Religion angehören. Die Kopernikusschule ist ein plurales und vielschichtiges Gebilde – ein Spiegel unserer Gesellschaft.

2. „Ansprechbar"

Schulseelsorge ist ein Angebot unter den vielen Angeboten, die die Kopernikusschule ihren Schülerinnen und Schülern macht. Was ist ihr besonderer Beitrag?

In der Schulseelsorge geht es weder um Leistung noch geht es um ein besonderes Sachthema. Das Thema der Schulseelsorge ist der Schüler/die Schülerin selbst als Mensch – mit einer je eigenen Biografie (auch einer Schulbiografie), mit einer eigenen Zukunftsperspektive, mit eigenen Ängsten, Hoffnungen, mit dem eigenen kleinen und großen Glück. Es soll ein Raum eröffnet werden, in dem der Schüler/die Schülerin als Mensch seinen/ihren Ort hat. Entscheidend ist dabei nicht, dass wir als Schulseelsorger den Schülerinnen und Schülern etwas geben, sondern dass wir ansprechbar sind auf das, was die Schülerinnen und Schüler selbst bewegt.

Wie sieht die Arbeit der Schulseelsorge konkret aus? Ein zentraler Ort der Schulseelsorge an der Kopernikusschule ist der „Raum der Stille". Hier sind wir ansprechbar.

Wir, die katholische Schulseelsorgerin, und ich als evangelischer Schulseelsorger. Beide haben wir je vier Wochenstunden für schulseelsorgerliche Aktivitäten zur Verfügung. Der „Raum der Stille" ist ein für die Arbeit der Schulseelsorge bestimmter Raum in der Schule, so groß wie ein Klassenzimmer, ansprechend gestaltet mit Bestuhlung (ohne Tische!), Teppichboden, warmen Farben, dimmerbarem Licht und einem großflächigen abstrakten Gemälde, von Schülern selbst hergestellt, das zur Meditation einlädt. An zentraler Stelle der Schule gelegen ist der „Raum der Stille" ein

Anlaufpunkt. Hier werden Beratungsgespräche geführt oder bei Bedarf vereinbart. Hier halten sich auch Schülerinnen und Schüler auf, die die Pause mit Gesprächen oder Spielen verbringen oder einfach nur da sind, um ihr Pausenbrot zu essen.

Zweimal in der Woche findet im Raum der Stille eine „Gestaltete Pause" statt, montags zum Wochenbeginn und freitags zum Wochenschluss; ein spirituelles Angebot, bei dem ein Lied, eine Geschichte, ein Bild, ein Gedicht oder ein Gebet dazu einlädt, die Schulwoche bewusst zu beginnen und zu beenden. Im vergangenen Schuljahr wurde dieses Angebot hauptsächlich von Schülerinnen und Schülern der fünften und sechsten Jahrgangsstufen genutzt. Es waren durchgehend zwischen 15 und 25 Kinder anwesend. Vorbereitet und durchgeführt wird die Gestaltete Pause von der kath. Schulseelsorgerin und mir, es gibt aber auch einige Religionslehrer, die regelmäßig mitarbeiten.

Eine besondere Zeit im Raum der Stille war die Adventszeit des letzten Schuljahres. Wir haben in den Wochen des Advents in jeder ersten großen Pause eine Adventskalendertür geöffnet und heraus kam eine Geschichte, die jeweils erzählte, wie Kinder und Jugendliche in unterschiedlichen Ländern Weihnachten feiern. In der zweiten großen Pause gab es eine Lesung aus einem Jugendroman. Der Zuspruch bei beiden Pausenangeboten war ausgesprochen gut und wir sind ermutigt, uns auch in diesem Jahr zur Adventszeit etwas Besonderes einfallen zu lassen.

3. Ökumenische Praxis

Bei unserer Arbeit im „Raum der Stille" wird vor allem eines deutlich: in der konkreten Arbeit der Schulseelsorge spielt eine konfessionelle Orientierung faktisch keine Rolle. Für die weitaus meisten der Angebote und Aktivitäten gilt, dass der personale Bezug letztlich entscheidend ist. Besonders deutlich ist dies beim Beratungsangebot spürbar. Wer bei wem von uns beiden Beratung oder Begleitung über einen längeren Zeitraum hin in Anspruch nimmt, entscheidet sich nicht an der Differenz von „evangelisch" und „katholisch", sondern eher noch an der Differenz von „Frau" und „Mann".

Es gibt aber auch Anlässe, bei denen der ökumenische Charakter der Schulseelsorge sichtbar und für die Schülerinnen und Schüler greifbar wird. Es sind dies beispielsweise die Gottesdienste am Anfang und am Ende des Schuljahres. Zu Beginn eines jeden neuen Schuljahres finden in der ersten Schulwoche drei Gottesdienste statt, ein Schulanfänger-

gottesdienst für den Jahrgang 5 und je ein Gottesdienst für die Jahrgänge 6 - 8 und 9 - 13. Diese Gottesdienste werden von uns gemeinsam mit den ortsansässigen Pfarrern (zwei katholische und ein evangelischer) sowie Religionslehrerinnen und Religionslehrern beider Konfessionen und ihren Klassen vorbereitet und durchgeführt. Beim Schulanfängergottesdienst der fünften Klassen waren es in diesem Jahr mehr als 400 Kinder und Erwachsene. Am Ende des Schuljahres werden die Schulabgänger der Haupt- und Realschule mit einem ökumenischen Gottesdienst verabschiedet. Dazu wird ein Vorbereitungsteam gebildet, bestehend aus den beiden Schulseelsorgern und den in den Abschlussklassen unterrichtenden Religionslehrern. Gemeinsam überlegen wir uns den thematischen Rahmen und entwerfen einzelne Bausteine, die dann mit den Klassen ausgearbeitet und im Gottesdienst eingebracht werden. Den Abschlussgottesdienst für die Abiturienten organisieren die Schülerinnen und Schüler in der Regel selbst. Hier haben die Schulseelsorger und Religionslehrer eher eine moderierende Funktion.

Eine für evangelische Christen eher ungewohnte Tradition ist der Aschermittwochsgottesdienst, der das Ende des Karnevals und den Beginn der Fastenzeit markiert. Entsprechend katholischem Brauch wird jedem der Gottesdienstbesucher ein Aschekreuz auf die Stirn gezeichnet – als Zeichen eigener Vergänglichkeit. Hier in der Vorbereitung und der Durchführung der beiden Schulgottesdienste mit dabei zu sein ist mir wichtig, denn es zeigt, dass es möglich sein kann, über die Grenzen der eigenen Konfessionalität hinauszugehen und am Leben der jeweils anderen Konfession teilzuhaben, die Zeichen des gemeinsamen Glaubens zu teilen.

4. Evangelisches Profil

Kann in solchen Erfahrungen sichtbar werden, was eigentlich evangelisch an dieser Arbeit ist? Lässt sich ein „evangelisches Profil" darin erkennen?

Evangelischer Glaube ist für mich derjenige Glaube, der sich auf das Evangelium gründet, in dem Gott sein befreiendes Wort an uns richtet. Dieses Evangelium sagt nicht „Du sollst!", sondern „Du bist!" – nämlich eine Gott wohlgefällige Person, die eine unantastbare Würde hat. Das ist an sich noch nichts spezifisch evangelisches – katholische Christen könnten das auch so sagen. Aber es ist doch jener zentrale Aspekt der christlichen Botschaft, den die reformatorischen Kirchen durch die Betonung der Rechtfertigung des einzelnen allein aus dem Glauben als ihre Mitte erkannt haben.

Hierin liegt nun auch der Grundansatz der Schulseelsorge: der andere wird als Mensch wahrgenommen mit seiner eigenen Geschichte und seiner ihm von Gott gegebenen Würde. Das ist aus meiner Sicht das entscheidende Kennzeichen eines evangelischen Profils. Dieses Profil muss sich nicht immer selbst zum Thema machen, solange es geschieht. Es muss sich aber auch nicht verbergen. Dass Schulseelsorge (auch) in der Verantwortung der evangelischen Kirche geschieht, ist für viele durchaus wahrnehmbar, nicht zuletzt dadurch, dass ich dies als evangelischer Pfarrer tue.

Zu einem evangelischen Profil gehört für mich auch, die Pluralität einer Situation, sei sie allgemein gesellschaftlich, kirchlich oder – wie an der Kopernikusschule – schulisch bestimmt, nicht als Bedrohung, sondern als Chance zu begreifen, nämlich ansprechbar zu sein gerade für das, was für das Leben und für die Lebensorientierung der Schülerinnen und Schüler im Kontext der vielfältigen Sinnangebote wichtig ist. Die Pluralität unserer Lebenswelt ist nach meinem Verständnis Ausdruck der Vielgestaltigkeit des von Gott gegebenen Lebens.

Im Hinblick auf die ökumenische Zusammenarbeit gewinnt die evangelischen Variante des christlichen Glaubens ihr eigenes Profil gerade darin, dass sie den anderen auch in seinem Anderssein gelten lässt. Evangelisches Profil drückt sich daher für mich in einer Haltung aus, die die Auseinandersetzung mit dem anderen nicht scheut, die ihn aber nicht anders machen will. Ökumenische Schulseelsorge bedeutet für mich nicht, Unterschiede auszugleichen oder gar zu nivellieren. Sie bedeutet vielmehr, das Anderssein gegenseitig annehmen zu können und darin voneinander zu lernen. Denn Ökumene heißt doch, dass die Kirche Jesu Christi gerade in ihrer Vielgestaltigkeit eine ist.

Reinhard Dahlke

KONTAKTE

Anke Kaloudis
Schulpfarrerin in Hanau-Großauheim
Odenwaldstraße 44
63743 Aschaffenburg

Evangelische Jugend Gelnhausen
Hartmut Winkler
Braugasse 8
63571 Gelnhausen
Telefon: 06051-2441 oder 06051-14854

Wolfgang Bauer
Schulpfarrer Hanau
Julius-Leber-Str. 7
63450 Hanau
Telefon: 06181-184718

Gerhard Zimmer
Schulpfarrer Kirchhain
Pfarrgasse 5
35260 Stadtallendorf
Telefon: 06429-368

Amt für Evangelische Jugendarbeit
Kirchenkreis Wolfhagen
Kreisjugenddiakon Klaus Becker
Kirchplatz 4
34466 Wolfhagen
Telefon: 05692-996635

Reinhard Dahlke
Schulpfarrer Freigericht
Waldstraße 1
63579 Freigericht
Telefon: 06055-939046